

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Robert Viktorius, Magdeburg, Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg-Restadt. Druck von Franz Behge, Magdeburg, Geschäftsstelle: Breiteweg 127. Redaktion: Breiteweg 127 (Eingang Schrottorstraße). Fernsprech-Anschluß Nr. 1567.

Pränumerando halbjährlich Abonnementspreis: Vierteljährlich 2 Mk. 25 Pf., monatlich 10 Pf. — Per Anbahn sendt in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.50 Mk. In der Expedition und per Postgebühren Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2 Mk. 25 Pf. Vierteljährlich. Einzelne Nummern (einschließlich der Sonntagsbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. — Inseratengebühr die häufigste Zeitschrift 15 Pf. — Postgebühren Nr. 7509.

Nr. 265.

Magdeburg, Freitag, den 11. November 1898.

9. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

## Gericht und Volksstimme.

Der Redakteur der Volksstimme, Genosse Viktorius, ist angeklagt, in Nr. 240 der Volksstimme Polizei, Staatsanwalt und Gericht beleidigt, verhöhnt resp. verspottet zu haben. Die Volksstimme hatte eine Preßstimme wiedergegeben, welche sich auf die neuerdings mehrfach erfolgte Korrektur der polizeilichen, staatsanwaltlichen und richterlichen Tätigkeit bezog. In der Preßstimme waren Polizei, Staatsanwalt und Gericht als Ordnungs- und Gerechtigkeitsfaktoren bezeichnet — eine Bezeichnung, die wir in Magdeburg noch für zulässig erachteten. Sodann wird die Beleidigung, Verpötlung resp. Verhöhnung noch darin erblickt, daß angezogene Preßstimme die Tätigkeit der genannten drei Faktoren als „fast weltbekannt“ hinstellte. Wir glaubten auch dieses Urteil wiedergeben zu können, da die Presse der verschiedensten Parteien (auch hervorragende Juristen in Fachzeitschriften) sich mit den in Magdeburg wider die sozialdemokratische Presse gefällten Urteilen eingehend beschäftigt hatte. —

Dem Genossen Viktorius ist aufgegeben, am Sonnabend vor dem Untersuchungsrichter zu erscheinen. Was gegen ihn unternommen wird, ist unbekannt. —

## Der Kampf um die Spielhöllen.

Bg. Es ist kaum ein Jahr her, da wurde in Hamburg ein Prozeß gegen den Genossen Wabersky vom Hamburger Echo wegen Beleidigung des Königs Leopold von Belgien verhandelt. Unser Parteiblatt hatte damals eine freimüthige Kritik an dem Spielunwesen in Belgien geübt, im großen und ganzen sich aber noch mißler ausgebracht, als viele bürgerliche Blätter Deutschlands; gar nicht zu reden von dem Ton, den belgische Blätter der Opposition gegen den eigenen Landesherren angeschlagen hatten. Aber unser Genosse und das Hamburger Echo mußten für die übrigen deutschen und die belgischen Blätter mit büßen. Das Urteil der Hamburger Richter lautete auf acht Monate Gefängnis und Genosse Wabersky hat sie bis auf den letzten Tag abtun müssen, so daß er sich erst seit ganz kurzer Zeit der deutschen Freiheit wieder erfreut.

Gegenwärtig gehen wieder Mitteilungen über das belgische Spielunwesen durch die deutsche Presse und konserverative wie liberale Zeitungen greifen das Thema auf. Es heißt in den Mitteilungen: Die Spielbank von Ostende hat am 22. Oktober ihre Pforten geschlossen, denn ihr Vertrag ist abgelaufen und die Verpachtung ist neu ausgeschrieben worden. Der Cercle privé hat in der letzten Saison einen Reingewinn von über sieben Millionen Frank erzielt, dazu kommen 90 000 Frank Eintrittsgelder, die von den 4500 Personen, welche vorübergehend Mitglieder des Clubs gewesen sind, gezahlt worden sind.

Die alte Gesellschaft bewirbt sich natürlich von neuem um die Pacht, sie hat bisher eine verhältnismäßig geringe Pacht gezahlt und will jetzt außer dem alten Pachtzins ein Theater neu erbauen lassen und dessen gesamte Regiekosten übernehmen. In zweiter Linie bewirbt sich Herr Blanc, der gegenwärtige Pächter der Spielhölle in Monaco, an dritter Stelle die internationale Schlafwagen-Gesellschaft um die Pacht der Ostender Spielbank. Es ist ausgerechnet worden, daß von den die Bank besuchenden Spielern jeder einzelne im Durchschnitt 2000 Frank verloren hat, die sämtlich in die Taschen des Bankhalters geflossen sind. Es ist daher begreiflich, daß unter den drei Konkurrenten der wüthendste Wettbewerb entbrannt ist.

Was es übrigens mit dem Cercle privé auf sich hat, ergibt sich ebenfalls aus der Mitteilung. Cercle privé heißt wörtlich übersetzt private Gesellschaft und nach der belgischen Gesetzgebung sind öffentliche Spielbanken verboten. Die oben aufgeführten 4500 Personen machen aber den Cercle privé natürlich zu einem öffentlichen, denn jeder, der sich anmeldet und 20 Frank Eintrittsgeld erlegt, kann außerordentliches Mitglied des geschlossenen Circles werden und mitspielen.

Man sieht, es handelt sich hier um eine Gesetzesverletzung oder besser Umgehung in deutlichster Form.

Wir fragen, ist dieses Spielunwesen eines Kulturstaats würdig, fällt die Schande nicht auf die herrschenden Gewalten im Lande zurück. Wir hoffen, das belgische Parlament wird endlich einmal in dieser Frage ein ernstes Wort reden. Thun es die bürgerlichen Parteien nicht, werden auch unsere Parteigenossen dieser ernstlichen Pflicht nicht entziehen dürfen. —

## Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Der Hüttenarbeiter Nawrath in Orzegow bei Deuthen ist wegen einer angeblichen Majestätsbeleidigung verhaftet worden, die er bei einer Denkmalsenthüllung in Kattowitz geäußert haben soll. —

Drei Monate Gefängnis erhielt der wegen Totschlags mit 11 Jahren Zuchthaus vorbestrafte Dienstknecht Kaspar Gelsretter von Lenggriz, weil er im April 1887 unter einer höchst beleidigenden Aeusserung ein im Lauterbacherischen Wirtshaus zu Tölz hängendes Bildnis des Regenten von der Wand nahm und es in den Ofen warf. Er hängte an die betreffende Stelle ein Bild Ludwig II. —

Denunziation aus Rache. Am 9. November wurde in Dresden der Schlosser Philipp Mitter verhaftet, weil er eine Majestätsbeleidigung begangen haben soll. Anlaß zu der niederträchtigen Denunziation ist gemeine Rache. Abgewiesen wurde die Beschwerde gegen die Beschlagnahme der Nr. 250 der bairischen Tagespost in Nürnberg, die wegen Abdrucks des Gedichts: „Im heiligen Land“ aus dem Simplicissimus erfolgte. Gegen den verantwortlichen Redakteur wurde Untersuchung wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet. —

In Königsberg ist kürzlich auch ein Schüler von zwölft Jahren, der dort in einer Pension war, ohne Angabe eines Grundes ausgewiesen worden. Armes Preußen. —

In Breslau lebende Oesterreicher slavischer Abstammung erhielten polizeilicherseits die Aufforderung, binnen vierzehn Tagen das preussische Gebiet zu verlassen. —

In Wenden bei Hagan wurde ein Kriegerverein eintler aus dem Bereich zurückgelassen, weil er an der Gründung einer Filiale des Vater-Verbandes mitgewirkt hatte. Der Fall zeigt von neuem, daß die Kriegervereine nicht nur politische Gegenorganisationen gegen die Sozialdemokratie sind, sondern sich gegen jede selbständige Bethätigung der Arbeiterklasse richten. Wir können den in das Civilverhältnis zurückgekehrten Männern nur empfehlen, sich jenen Vereinen nicht anzuschließen. —

Im Regensburger Anzeiger ist aus Regensburg zu lesen: „Traurig, aber wahr ist es, daß ein großer Teil der heuer beim 11. Infanterieregiment eingestellten Rekruten sich nachträglich als selbstdienstuntauglich erwies, so daß bereits viele Entlassungen stattgefunden haben. So im 1. Bataillon 28, im 2. Bataillon 84 und im 3. Bataillon 24 Mann; weitere Entlassungen stehen noch bevor. Einen verhältnismäßig großen Prozentsatz der aus mancherlei Gründen untauglich gewordenen Rekruten lieferten unsere einheimischen jungen Leute.“ Das sind die Wirkungen des Industrialismus. —

Die von unserer Parteipresse gebrachte Nachricht über die Gesundheitsverhältnisse in Kiautschau und den daselbst eingetretenen Tod einiger Soldaten ist bestritten und mit der landläufigen Bemerkung abgethan worden: die sozialdemokratische Presse wolle dem Volke nur unsere neuen Erwerbungen (Pachtungen) in China verhehlen. So ganz unecht hat aber die verhasste sozialdemokratische Presse nicht gehabt. Ein Telegramm aus Berlin meldet der Magdeburgischen Zeitung: Es wird uns von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß der Gesundheitszustand dort infolge der für die Regenzzeit teilweise noch ungenügenden Unterzucht zeitweilig allerdings zu wünschen übrig ließ, indem die Besatzung unter Darmerkrankungen und in vereinzelten Fällen auch unter Malaria zu leiden hatte. Nach auf telegraphischem Wege eingezogenen Erkundigungen ist jedoch nach Aufhören der Regenzzeit und mit dem Eintritt kälterer Witterung bereits jetzt schon eine erhebliche Abnahme des Krankenbestandes eingetreten. Todesfälle sind seit dem Eintreffen der Besatzungstruppen bis heute im ganzen acht vorgekommen, von denen einer infolge eines Unglücksfalls eintrat. Da also, mehr hatte die sozialdemokratische Presse auch nicht behauptet. —

Wie die Kreuz-Zeitung berichtet, wird Staatssekretär v. Bobbielski auf seinem Molkereigrundstück zu Karstädt ein Schlachthaus erbauen lassen. Herr v. Bobbielski hat nämlich zusammen mit Herrn v. Winterfeld-Karpe die Lieferung von 2000 Schweinen (wöchentlich 40) übernommen. Das Fleisch der Schweine soll „thunlich ohne Zwischenhandel“ in den Verkehr gebracht werden, während das Blut zur Herstellung der Mosklauslymphe nach dem Lorenzischen Verfahren verwandt werden wird. Man sieht, welche Unternehmungen durch die hohen Fleischpreise gezeitigt werden! Ueber das Gehalt des Generalpostmeisters und das seiner Unterbeamten haben wir erst gestern berichtet. Die Unterbeamten thun gut, sich diese nicht ganz uninteressanten Mitteilungen zu merken. —

Konservative Blätter halten es für nicht ausgeschlossen, daß die Regierung ein Staatsgesetz vorschlagen wird, durch

das die Gemeinden gezwungen werden, an eine höher Gewerbesteuerbelastung der Warenhäuser heranzugehen. Dunkel ist der Rede Sinn. —

Die Rückkehr des Kaisers soll so rechtzeitig erfolgen, daß der Reichstag am 29. d. Mts. eröffnet werden kann. Das Fleischschaugefetz ist dem Bundesrate zugegangen. —

## Majestätsbeleidigungen.

(Der Frankfurter Zeitung entnommen.)

Massenweise werden neuerdings wieder Majestätsbeleidigungsprozesse angestrengt, und überall, wo es zu gerichtlichen Entscheidungen gekommen ist, fällt die Schwere der Bestrafungen auf.

Neben den üblichen Preßprozessen scheinen gesprächswise Kritiken der Deynhäuser Rede des Kaisers ein besonders starkes Kontingent der Anklagen wegen Majestätsbeleidigung zu bilden, gerade so wie frühere Kaiseräußerungen mit stark ausgeprägter politischer Tendenz eine auffällige Vermehrung der Anklagen wegen beleidigter Majestät nach sich zogen.

Wir haben schon wiederholt ausgeführt, daß wir die ganze Praxis der Majestätsbeleidigungsklagen und auch die Gesetzgebung auf diesem Gebiete für einen schweren Fehler halten, sowohl im Hinblick auf die Leute, die wegen einer unvorsichtigen, meist gar nicht so schlimm gemeinten Rede wendung hart bestraft werden, als auch im Hinblick auf die Autorität des Kaisers selbst.

Glaubt man denn wirklich, daß durch diese Bestrafenheit in der Verfolgung solcher Leute und die aufs höchste gesteigerte juristische Spitzfindigkeit, welche schon aus der entsernten Möglichkeit einer beleidigenden Abhandlung, die vollendete Majestätsbeleidigung herleiten, das kaiserliche Ansehen gestärkt wird? Die alltägliche Erfahrung lehrt doch genugsam, daß dem keineswegs so ist. Im Gegenteil, je eifriger hier die Verfolgung gehandhabt wird und je härter die Strafe im Vergleich zu der Größe des Vergehens ausfällt, um so größer werden die Sympathien für die Bestraften, und das gilt in besonders hohem Maße für die Fälle, wo das politische Hervortreten des Kaisers die von den Gerichten verfolgte Gegenwirkung verursacht hat.

Man soll sich über diese Dinge nicht täuschen, und es wäre zu begrüßen, wenn eine klarere Erkenntnis der Dinge eine veränderte mildere Praxis zur Folge haben würde. Jetzt sind wir schon dahin gekommen, daß alljährlich hunderte von Verurteilungen wegen vermeintlicher Majestätsbeleidigungen erfolgen, und während früher die politische Satire freien Spielraum behielt, will man es ihr heute verwehren, sich mit der Person des Kaisers zu beschäftigen.

Wir sind damit fast schon bei einem Zustande angekommen, der es unmöglich macht, die politischen Angelegenheiten frei zu besprechen; denn nach der ganzen Anteilnahme des Kaisers an der politischen Entwicklung läßt sich dessen Person nicht von solchen Besprechungen und Kritiken trennen, und es ist ein Kunststück, in solchen Fällen einem verfolgungsfreudigen Staatsanwalt mit Sicherheit auszuweichen.

Wir haben es geradezu mit einer Beschränkung der freien Meinungsäußerung zu thun, welche nur dazu beitragen kann, das allgemeine Vertrauen zu erschüttern. —

## Nachrichten aus dem Auslande.

Skandal im Oesterreichischen Parlament. In der fortgesetzten Debatte über die Anklage-Anträge wegen Paragraph 14 sagte Abg. Varenther (deutsch-national): Oher möge der Staat in Trümmern gehen, als daß wir wehrlos in ihm leben, und er wird in Trümmern gehen unter slavischer Führung. Ein Rebelltag wird wiederkommen, verhängnisvoller als jener von Chlum, verhängnisvoll für den Staat, aber nicht für unser Volk. Finanzminister Dr. Rajak berührt die Anwendung des § 14 in längerer Ausführung zu rechtfertigen. Graf Sauerghat spricht namens des verfassungstreuen Großgrundbesitzes Entrüstung aus über die unqualifizierbaren Ausdrücke Schönere's, welche das Oesterreichische Gefühl aufs tiefste verletzten. (Wolff ruft: Das Volk jubelt über die Rede Schönere's; was die Grafen sagen, ist gleichgültig!) Solche Ausdrücke seien aber möglich geworden durch die Politik der Regierungen in den letzten Jahren. (Schönere ruft: Ich habe schon 1870 so gesprochen!) Wolff sagt in einer thatsächlichen Berichtigung, das polnische Volk sei ein Schmarotzervolk. Polen und Ozechen brechen in milde Rufe aus: Finaus! Das lassen wir uns nicht gefallen! Man muß ihn ahnfleigen! Preussischer Spion! Zahlreiche Abgeordnete der Rechten stützen auf Wolff zu mit brühenden Geberden.



Die Standoffene endet erst nach vierstündiger Dauer, in dem der Präsident dem Abg. Wolf das Wort entzieht. Der Standoff wiederholte sich, als der Sozialdemokrat Daszynski sagt, Wolf werde von den Fabrikanten ausgehalten, er reise mit dem Bettelack herum. Er sei ein Bettler in der Politik. (Wolfs Ruf wiederholt: Däuner, Schürke!) Abg. Stelzer zu Wolf: Die sind ein Dumme (Großer Lärm und Weisfall). Im nächsten Moment polnische Wölfe (ich) dem Wolf die volle Verachtung aus (Händelklatschen); Wolf habe das Recht verloren, als anständiger Mensch behandelt zu werden (Anhaltender Weisfall und Bewegung). Während der Rede Daszynski gab der polnische Bauer Kubitzki dem Abg. Wolf rühmend einen heftigen Stoß. Der deutsch-nationale Hofen zu Kubitzki: „Das ist hundsgemein, echt slavisch!“ Unter fortwährendem Lärm erklärt Abg. Gelwisch, daß ein solcher Gasenbus die polnische Nation nicht beleidigen kann. (Anhaltender Weisfall rechts.) Damit waren die Ausritte beendet. Der Anklageantrag wurde mit 187 gegen 114 Stimmen abgelehnt. Nach der Sitzung sandte Wolf die Abg. Lemisch und Sylwester als Bezeugen zum Abg. Gelwisch, der Mittelmesser ist.

Ein vor 1894 geschriebener Brief Esterhazy's wurde aufgegriffen und liegt dem Kassationshof vor. Der Brief ist genau auf dem gleichen Papier wie das Vorbereitete geschrieben. Die angestellte Untersuchung ergab, daß solches Papier in Frankreich nicht verkauft wird; es muß also aus dem Ausland kommen. Dies ist ein neuer schwerwiegender Beweis gegen Esterhazy.

Im Saale der Akademie der Wissenschaften zu Rom wird am 25. d. Mts. die Anarchisten-Konferenz der internationalen Polizei eröffnet. Welche Fronte, bemerkt der Vorwärts. Es erinnert uns dies an den prächtigen Witz des Zufalls, daß die erste Schrift, die unter dem Sozialistengesetz verboten ward, Jacoby's: „Es werde Licht!“ war. Auch in Rom wird Licht werden — trotz Polizei und Akademie der Wissenschaften.

### Gewerbehygiene.

Die amtliche Berliner Korrespondenz schreibt: Auf Anordnung des Kultusministers D. Dr. Woffe tritt in Berlin am 25. d. M. die durch Vertreter der Ärztekammern erweiterte wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors D. Dr. v. Bartsch zu ihrer diesjährigen Sitzung zusammen. Die Beratungen werden, wie in früheren Jahren, voraussichtlich mehrere Tage dauern und sich diesmal mit einem besonders wichtigen Gegenstande aus dem Bereiche der Gewerbehygiene beschäftigen. Bekanntlich hat die Beteiligung der Medizinalbeamten bei der Errichtung und Veränderung gewerblicher Anlagen, sowie bei der Beaufsichtigung des Betriebes dieser Anlagen seit Erlaß der preussischen Gewerbeordnung vom 17. Januar 1848 mehrfache Wandlungen erfahren. In neuerer Zeit werden die Medizinalbeamten nur noch in besonderen Fällen und in beschränktem Umfange zur Mitwirkung herangezogen, und es fragt sich daher, ob nicht die bestehenden Vorschriften einer Abänderung in dem Sinne bedürfen, daß den Medizinalbeamten auf dem bezeichneten Gebiete eine weitere gehende Mitwirkung eingeräumt wird. Da es sich hierbei um wichtige Fragen der öffentlichen Gesundheitspflege handelt, so ersieht man, daß die bevorstehenden Beratungen der wissenschaftlichen Deputation eine Angelegenheit betreffen, die für weite Kreise von nicht geringem Interesse ist.

Die Gewerbeaufsicht durch sachkundige Ärzte, durch Sanitätsinspektoren zu verstärken, die ihre Aufmerksamkeit auf die Gesundheitsverhältnisse der Arbeiter, auf die hygienischen Zustände der Betriebe, auf die Entstehung und Verhütung der furchtbaren Gewerbetrankeiten richten und mit ausreichenden strengsten Vollmachten ausgerüstet sind, um einzugreifen, zu helfen, zu bessern, ist ein alter, wohlbegründeter Wunsch der Sozialpolitik. Aber sie können nur dann wirksam leisten, wenn hinter ihnen die Gesetzgebung steht, wenn der Arbeiterschutz das leitende Motiv der sozialen Gesetzgebung ist. Heute aber sind der Arbeitertrug, die starrköpfige Selbstsucht eines jede

Reform verfolgenden, beschränkten Industriebolschismus die treibenden Kräfte des Systems Stumm-Pofadomsky.

Heute, da die Grundforderungen einer Politik des sozialen Fortschritts von den Herrschenden bekämpft und verdammt werden, ist wenig Hoffnung, daß auch nur im kleinsten ein bißchen gebessert, ein Arbeiterkampf nur erinnert nur an die Geschichte der Arbeiterordnung — geboten werde.

Warten wir ab, was bei der Beratung der Medizinaldeputation herauspringt, und ob diese bürokratische Einrichtung sich von sich selber zu emanzipieren vermag.

### Nachrichten aus Magdeburg.

Der Vertrauensmann teilt uns mit, daß am Vortage, nachmittags 3/4 Uhr, im Ruffenpark eine Versammlung geplant ist, zu welcher der Reichstagsabgeordnete Wilhelm Mannschke das Referat übernommen hat. Am Sonntag finden gleichfalls dem Tage entsprechende Vorträge statt. Näheres wird durch Inserate bekannt gemacht.

Ein Parteigenosse, welcher Leser des Hamburger Correspondent ist, schreibt uns: Die Delegierten zu unserm Stuttgarter Parteitag wurden bekanntlich durch das so gar nicht „preussische Geis“ atmende Organ kommen der schwebelichen Eisenbahnbehörde angenehm überbracht: Im Bahnhof war ein Wartesaal erster Klasse den Stuttgarter Genossen als Empfangsraum eingeräumt worden. Aber die patienten Staatsfürsten waren über diese Freundschaft gegen den Umsturz sehr empört. Der Hamburger Correspondent erzählt nun, daß der Stuttgarter Bahnhof über zwei Wartezimmer erster Klasse verfüge, von denen das eine nie gebraucht werde und deshalb allen Kongressen in Stuttgart als Empfangsraum zur Verfügung gestellt werde. Aber da liegt ja gerade der Hase im Pfeffer. Der kindischen Verfolgungswut unserer Gegner ist es schon zu viel, wenn unser Kongreß mit einem Archäologen oder Wienerbüchertag auf eine Stufe gestellt wird. Uns aber soll ihr Geschrei wenig kümmern.

Von einer genehmigten Sammlung berichten sächsische Blätter: Das Polizeiamt Leipzig hat dem sozialdemokratischen Wahlkomitee die Ausgabe von Sammelstücken für den Wahlfonds zu den Stadtverordnetenwahlen mit der Beschränkung genehmigt, daß die Listen nur den wahlberechtigten Bürgern zur Einzeichnung vorgelegt werden dürfen. Ob derartige Sammlungen auch in Preußen gestattet würden, läßt auf einen Versuch an.

Ueber die Zustände des 19. Jahrhunderts wird am Freitag in der „Berliner Wochenschrift“ referiert. Wenn es gilt, gegen die ungeheuerlichen Urteile zu protestieren, die gegen Arbeiter in den verschieferten Staaten gefällt werden, so hat auch die Sozialdemokratie sich diesem Proteste anzuschließen, ganz gleich, von welcher Seite derartige Proteste arrangiert werden.

Vom Reichsdoten muß die Magdeburgische Zeitung sich nachreden lassen, daß sie durch ihre ungeschickte Agitation den Wahlkreis Wanzleben den Konservativen in die Hände gespielt hat. Das ist bitter. Wir müssen jedoch der Magdeburgischen Zeitung nachsagen, daß sie zuweilen recht dumm auf die Intelligenz eingegangen hat, und das war ihr Unglück.

Unter der Schirmherrschaft des „Wollbambus“ voran in die Nervenheilsanstalt“ schreibt uns ein Leser der Volksstimme: Eine niedliche Probe von der geistigen Verfassung unserer Kolonialschwärmer liefert Herr Dr. Gasse, der Leiter des „Alldeutschen Verbandes“, in dem Organ dieser Gruppe. Die Meinung, daß irgend welche Abmachungen zwischen Deutschland und dem Sultan getroffen sind, ist dem guten Leipziger Professor offenbar zu Kopfe gestiegen. Er hat sich hingelegt und folgenden Dithyrambus verfaßt: „Also Wollbambus vorwärts nach dem Euphrat und Tigris und nach dem Persischen Meer und damit der Dandweg nach Indien wieder in die Hände, in die er allein gehört, in die Kampf- und arbeitskräftigen deutschen Hände!“

In der Konventionstabelle von Dreifens und Sellmann herrschen Zustände, die so schnell als möglich beseitigt werden müssen im Interesse der daselbst beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Grundstich der Arbeit. Zwar sind die Aborte für Männer und Frauen getrennt, doch führt zu beiden Aborten ein Eingang; auch liegt das Bissort für Männer so, daß die Frauen daran vorüber müssen, wenn sie ihre Notdurft verrichten müssen. Auch läßt die Beleuchtung sehr viel zu wünschen übrig — in einem Zeitraum von acht Tagen sind vier Frauen mit einem Fuße in die Erde gestürzt. In der Fabrik selbst befinden sich keine Exkamine. Das Essen wird im Maschinenraum eingenommen, dessen Luft mit Gas geschwängert ist. Dieser Raum ist aber auch zugleich Ankleide- und Umkleezimmer für Personen beiderlei Geschlechts. Witter geklagt wird auch darüber, daß Sonnabends nach 6 Uhr sehr oft gearbeitet wird und die Arbeiter auf Lohn warten müssen. Ein sonderbarer Eindruck wurde dadurch hervorgerufen, daß einem Arbeiter, dem innerhalb zehn Tagen zwei Kinder gestorben waren, die Zeit des Begräbnisses abgezogen wurde.

Dem Berliner Tageblatt ist aus Magdeburg berichtet, daß die hiesige medizinische Gesellschaft einen jungen Arzt nicht als Mitglied aufgenommen hat, weil der betreffende Jude ist. Bewahrheitet sich diese Nachricht, so erscheint das Gebahren der medizinischen Gesellschaft höchst sonderbar. Die Ausübung der Heilkunde ist doch erster Linie der Bindung menschlicher Leiden geweiht. Ob ein Christ, ein Jude oder ein Ungläubiger die Heilkunst ausübt, bleibt sich gleich. Und unserer Meinung nach dient die medizinische Gesellschaft gleichfalls diesem

Zweck. Wie man diesen Zweck mit dem Nationalismus verbinden kann, verstehen wir nicht. Das Publikum wird die Haltung der medizinischen Gesellschaft nicht verstehen. Oder fälscht man die Abrechnung der jüdischen Ärzte, unter denen es gerade in Magdeburg sehr tüchtige Personen gibt?

Vor der Benutzung der roten Weihnachtskerzen wird gewarnt. Eine amtliche Untersuchung der roten Weihnachtskerzen hat ergeben, daß letztere zum größeren Teile mittels Jannovers gefärbt sind. Da sich nun durch diese Färbung beim Verbrennen giftige Quecksilberdämpfe entwickeln, deren Einatmung besonders für Kinder gesundheitsschädliche Wirkungen haben kann, so wird jetzt amtlich vor dem Gebrauch solcher Kerzen gewarnt. Diese beachtlichen Warnungen gehen von der Berliner Polizei aus.

Vom Bahnhof Wudau wird berichtet: Infolge der Bahnhofsumbauten in Magdeburg-Wudau wird der Freiladeverkehr auf der Westseite des Bahnhofes am 20. November d. J. an bis auf weiteres auf die Benutzung eines Strahns zur Verladung von Gegenständen, welche einzeln mehr als 7 1/2 wiegen, sowie auf die Benutzung der Baderrampe beschränkt. Die Ostseite des Bahnhofes bleibt für den Freiladeverkehr unverändert benutzbar.

Der Schlosserlehrling Robert G. ist in einem Hause des Breitenwegs bei der Arbeit von der Treppe gestürzt und hat dabei einen Bruch des rechten Oberarmes erlitten. Er wurde in die städtische Krankenanstalt gebracht.

Am Dienstag gegen 5 Uhr nachmittags verunglückte in der Eisenbahnhauptwerkstatt Wudau der Betriebs-Ingenieur Melchior. Derselbe geriet zwischen eine Wand und Maschine. Der eine Unterarm wurde vollständig zerquetscht. Es ist wenig Hoffnung vorhanden, daß der Fuß wieder geheilt wird.

### In den Stadtverordnetenwahlen.

Die Münchener Freie Presse brachte jüngst eine Reihe von Aufträgen, in welchen unter eingehender Erörterung einer Anzahl von schweren Mißständen die öffentliche Meinung zum Schutz der armen Leute in den Krankenhäusern angeregt wurde.

In den Fällen, welche den Ausgangspunkt der Betrachtung bildeten, wurde von den Kranken der Vorwurf der Nachlässigkeit gegen die Krankenhausbewaltungen bezw. Ärzte erhoben. Diese Nachlässigkeit rührt oft aus zwei Uebelständen her: die Zahl der Kranken, die auf einen Arzt entfällt, ist zu groß, und die lohnende Privatpraxis, welche die Herren Krankenhäuser-Direktoren betreiben, bewirkt, daß dieselben der Wahrnehmung ihrer Amtspflichten nicht die nötige Zeit widmen können. Den Direktoren unserer großen Kliniken usw. müßte jede, aber auch jede gegen Bezahlung gelübte Privatpraxis untersagt sein. Schlimmer aber noch als die Fälle der Vernachlässigung sind die der bewussten Mißbrauchung des „Krankenmaterials“. Die armen Patienten werden vielfach (natürlich ohne daß sie selbst es ahnen) als Versuchsobjekte benutzt. Neue Operationen, neue Heilmittel werden an ihnen probiert.

Der Verfasser der Aufsätze in der Münchener Freien Presse sieht in dieser Verwertung des „Krankenmaterials“ eine jeder Humanität spottende Ausnützung der hilflosen Lage der unbemittelten Klassen, und er stellt die Forderung auf: „Eine neue Behandlungsweise soll der Arzt nur dort versuchen, wo die Verhältnisse des besonderen Falles nach gewissenhafter Prüfung aller Chancen darauf hinführen, zum Wohle des betreffenden Patienten selbst diesen Versuch zu machen.“ Man wird dem ebenso unbedenklich zustimmen können, wie der weiteren Forderung, daß ein Versuch mit einer neuen Behandlung, wenn er mit irgend welcher Gefahr verbunden ist, nur mit ausdrücklicher Zustimmung des Kranken gemacht werden darf, und daß die Gratisbehandlung nicht dazu benutzt werden darf, die Zustimmung des Kranken zu erpressen. Daß Verfehlungen gegen diese Grundsätze begangen werden, soll nicht bestritten werden; ob sie aber so häufig sind, wie es der Verfasser annimmt, möchte der Schreiber dieser Zeilen doch bezweifeln.

Das bisher Besprochene ist aber „noch ein wahres Kinderspiel“ dagegen, daß nicht zahlende Patienten auch für Versuche benutzt werden, die mit ihrer eigenen Krankheit nicht im entferntesten Zusammenhang stehen; Versuche, „durch die an kranken oder auch ganz gesunden Menschen neue Krankheitszustände, Vergiftungen, Eiterungen usw. künstlich erzeugt werden“. Eine ganze Reihe derartiger Versuche, welche „ganz einfach die Uebertragung der Infektion auf menschliche Versuchstiere“ darstellt, sind in den medizinischen Fachzeitschriften veröffentlicht und so auch zur Kenntnis weiterer Kreise gelangt. In den vorliegenden Aufsätzen

## Robert Blum.

Zur Erinnerung an dessen Erziehung am 9. November 1848. (Schluß.)

In Olmütz, wo sich der Hof und die Regierung befand, aber wurde es anders beschlossen, Schwarzenberg war dort Baron Süßner, der früher österreichischer Generalkonsul in Leipzig gewesen war, sich dort in die städtischen Angelegenheiten zu versetzen und dafür vom Stadtverordneten Blum ankaufte auf die Finger geklopft worden war. Es hatte er noch zu rächen. Er spiegelte dem leitenden Minister vor (wie er in seinem gedruckten öffentlichen Tagebuch selbst mitteilt): Blums Privilegien als Mitglied des Frankfurter Parlaments hätten keine gesetzliche Kraft in Oesterreich, die Privilegien des Standrechts seien die einzigen, die er beanspruchen könne, er sei der hervorragendste deutsche Anarchist und sei mit den Waffen in der Hand ergriffen worden, daher müsse man der Gerechtigkeit freien Lauf lassen. — Wörtlich mit diesen Kraftfäßen und mit dem Zusatz des Fürsten: „Ich nehme die Verantwortung auf mich,“ wurde am 7. November der Befehl, standrechtlich zu verfahren, durch einen Offizier von Olmütz nach Wien gebracht, wo er am 8. November in die Hände von Windischgrätz gelangte.

Dieser menschenfreundliche Feldherr zögerte nun keinen Augenblick mehr. Noch am Abend desselben Tages wurde Blum vor ein Kriegsgericht gestellt und wegen aufrührerischer Handlung und weil er an dem bewaffneten Aufstand teilgenommen zum Tode verurteilt. Dieses Urteil wurde in Abwesenheit Blums gefällt, der nur ein kurzes Verhör zu begehrt hatte.

Am 5 Uhr morgens, am 9. November, wurde Blum von Schlaf geweckt und in eine andere Zelle geführt,

wo ihm der Auditeur das Urteil vorlas. Er hörte es zwar bewegt, aber standhaft an. Er meinte, man werde das Urteil doch kaum zu vollstrecken wagen, zumal er durch das Unverletzlichkeitsgesetz gedeckt sei. Der Auditeur aber erwiderte, daß an der Vollstreckung nicht zu zweifeln sei.

Nun ergab sich Blum in sein Schicksal. Er hat um Schreibmaterial und schrieb an sein Weib:

„Mein teures, gutes, liebes Weib, lebe wohl! wohl für die Zeit, die man ewig nennt, die es aber nicht sein wird. Erlebe unsere — jetzt nur Deine Kinder zu edeln Menschen, dann werden sie ihrem Vater nimmer Schande machen. Unser kleines Vermögen verkaufe mit Hilfe unserer Freunde, Gott und gute Menschen werden Euch ja helfen. Alles, was ich empfinde, rinnt in Thränen dahin, daher nur nochmals: leb wohl, teures Weib! Betrachte unsere Kinder als teures Nachkömmling, mit dem Du wuchern mußt, und ehre so Deinen treuen Gatten. Leb wohl, leb wohl! Tausend, tausend, die letzten Küsse von Deinem Robert.“

Wien, den 9. November 1848, morgens 5 Uhr, um 6 Uhr habe ich vollendet. Die Dinge hatte ich vergessen; ich bräute Dir den letzten Kuß auf den Kreuzring. Mein Siegelring ist für Hans, die Uhr für Richard, der Diamantknopf für Ida, die Kette für Alfred als Andenken. Alle sonstigen Andenken verteilte Du nach Deinem Ermessen. Man kommt! Leb wohl! wohl!

In einem Fiaker fuhr man mit ihm zur Brigittenau hinaus. Um halb acht Uhr hatte der von starken Militärabteilungen begleitete düstere Zug die Nischstätte erreicht. Man will Blum die Augen verbinden. Er protestiert: Ich möchte dem Tod frei ins Auge sehen. Der Offizier bittet ihn, nachzugeben; es sei der Schicksal wegen, die sonst am Hellen gehindert würden. Da schlingt Blum seiner die Hände vor die Augen, richtet sich auf und ruft: „Ich sterbe für die Freiheit. Möge das Vaterland meiner eingedenk sein!“

Der Offizier senkt den Degen. Drei Schüsse trafen. Drei Kugeln durchbohren das Herz und den Kopf Robert Blums, der lautlos zurücksinkt. Es war am Tage vor seinem einundvierzigsten Geburtstag.

Nach der Hinrichtung traf folgendes Schreiben Schwarzenbergs ein: „Die Abgeordneten sind nicht standrechtlich zu behandeln, wenn sie nicht in flagranti, mit den Waffen in der Hand ergriffen werden konnten. Sie sind auf freien Fuß zu lassen, wohl aber alle rechtlichen Anzeigen zu sammeln, damit sie den ordentlichen Gerichten überliefert werden können. Ein anderes Verfahren würde uns die größten Schwierigkeiten bereiten. Diese Gegenordre hätte also Blum sofort frei gemacht, wenn er nicht bereits erschossen gewesen wäre. — Fröbel wurde ebenfalls zum Tode verurteilt, aber begnadigt und einfach per Schub über die Grenze gebracht, wie er glaubte, wegen einer früher von ihm verfaßten österreichfreundlichen Schrift.“

Der Frankfurter Versammlung benachichtigte sich die größte Erregung bei der Nachricht von der Erschießung ihres Mitglieds. Sie faßte entrüstete Beschlüsse gegen die an dem Morde Schuldigen. Aber irgend einen Erfolg konnte die machtlos gewordene Versammlung bei der österreichischen Regierung nicht erzielen.

Mit dem Zeitpunkt der Erschießung Blums war überhaupt die Macht der Volksbewegung gebrochen. Der nämliche 9. November, an dem in Wien die Kugeln der Scharfschützen knallten, war auch der Geburtstag des preussischen Staatsreichs-Ministeriums Brandenburg, durch welches die preussische Volksvertretung auseinandergerissen wurde. Die Reaktion setzte auf der ganzen Linie wieder ein.

Die größte Entrüstung erregte die Erschießung Blums im deutschen Volk. Unter dem Eindruck der schmerzlichen Nachricht aus Wien wurden zu Gunsten der Hinterbliebenen große Sammlungen vorgenommen, welche die stattliche Summe von 120.000 Mark ergaben. Und auch heute, nach fünfzig Jahren, ist der Name Blums in allen freiheitlich gestimmten Volkskreisen noch unversehrt. Sein letzter Wunsch ward ihm erfüllt: Das Vaterland blieb seiner eingedenk. —



werden angeführt: Tuberkuloseerkrankungen bei gesunden Neugeborenen, Empfindung von Eiterregern in die Geschlechtsorgane bei Frauen, Einwirkung von Eiterregern in die Haut bei „hoffnungslos“ Kranken, Einspritzung von Symphe (in den vorliegenden Aufsätzen fälschlich als „schwarzes Blatterngift“ bezeichnet) bei Kindern eines Findlingshauses, Ver- sickerung von Spulwurmbrei bei Kindern.

Im Anschluß an diese Mitteilungen fordert die Münchener Freie Presse zunächst, daß die Aufsichtsbehörden und die Staatsanwaltschaft energisch gegen derartige Versuche ein- schreiten. Für ein strafrechtliches Einschreiten sei nicht erst die Schaffung eines besonderen Gesetzes erforderlich, sondern es genügt die Bestimmungen des Strafgesetzbuches über fahrlässige bzw. absichtliche Körperverletzung. Auf die meisten der angeführten Fälle sei auch § 229 des Straf- gesetzbuches anwendbar, welcher bestimmt: „Wer vorsätzlich einem andern, um dessen Gesundheit zu beschädigen, Gift oder andere Stoffe beibringt, welche die Gesundheit zu zer- stören geeignet sind, wird mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren bestraft.“

Bei der Besprechung dieser Artikel in den verschiedensten Blättern stoßen wir auf die Behauptung, daß derartige Zu- stände noch in anderen Krankenhäusern vorherrschen. Wenn dem so ist, und wir zweifeln keinen Augenblick daran, so empfiehlt sich festzustellen, ob auch in den hiesigen Krankenhäusern arme Leute, die nicht zahlen, als Versuchsobjekte betrachtet worden sind. Die bürgerlichen Kandidaten werden schwerlich eine Interpellation der Stadtverordnetenversamm- lung unterbreiten. Von sozialdemokratischen Vertretern ist dies unbedingt zu erwarten. Für deren Wahl einzutreten muß daher Aufgabe aller Menschen sein, welche nicht dulden wollen, daß arme unerfahrene und schließlich wohl auch ohne Annerkennung dastehende Menschen als Versuchsobjekte benutzt werden. Gerade für die Mitglieder der Naturforscherverein ist es Pflicht, auf die Bedeutung der Stadtverordnetenwahlen aufmerksam zu machen.

Der städtische Verein hat, wie wir aus der heutigen Tagespresse ersehen, sich dennoch für die Wieder- wahl der auszuscheidenden Stadtverordneten Vertram, Brink, Dandaworth, Demar und Schäfer II entschieden, und für den zum Stadtrat ernannten Stadtverordneten Ende wurde der Vorsitzende des Wirtschaftlichen Schutzverbandes, Kauf- mann Schulz, aufgestellt. Schulz ist Antisemit und Ver- rätiger der Erbrockelungssteuer. Unter den zur Wiederwahl vorgeschlagenen Stadtverordneten befinden sich auch zwei, die für die Luftbarkeitssteuer gestimmt haben. Die Agitation gegen diese Kandidatenliste ist uns dadurch ungemein leicht gemacht. Wir glauben nicht, daß die Bezirksvereine der freisinnigen Volkspartei für diese Herren eintreten. Doch wir werden ja sehen.

In derselben Versammlung wurde auch mündlich gegen die Sozialdemokraten gestritten. Herr Heimster meinte: „Es handle sich diesmal darum, den ersten Ansturm der Sozialdemokratie abzuschlagen, und darum müsse man zum Teil von vorgefaßten Meinungen abgehen, da nur bei Vereinigung auf bestimmte bürgerliche Kandidaten auf einen sicheren Erfolg gerechnet werden könne.“ Und Justiz- rat Stern prophezeite mit der ihm so gut stehenden Sicher- heit, daß die diesmaligen Wahlen durch das stärkere Ein- treten der Sozialdemokraten ein anderes Bild als früher geben würden. Eine Einigung sei deshalb um so eher not- wendig. Unseren Genossen muß die Brust schwellen, ange- sichts dieser Lamentationen aus bürgerlichem Munde. Lassen wir uns aber nicht einlassen. Bauen wir auch nicht allzu- viel auf unsere Stärke. Wenn wir lau und gleichgültig sind, erreichen wir ebenso wenig, als wenn wir annehmen, der Sieg ist uns doch sicher. Wir müssen eine Ehre darin setzen mit einer großen Majorität unsere vereinigten Gegner zu schlagen. Drauf und dran, Genossen!

Auch der Bürgerverein ruft seine Namen auf. Sie sollen sich am Freitagabend im „Blauen Hekt“ ver- sammeln. Folgendes Zugmittel wird angewendet: „Die be- vorstehenden Stadtverordnetenwahlen und die Gefahr eines Sieges der Sozialdemokraten. Unsere Wohn-ungsverhältnisse und der Mangel an kleinen Wohnungen.“ Wenn das nicht zieht, zieht gar nichts mehr. Uebri- gens ist es interessant festzustellen, daß, nachdem die Volkstimme sich mit den hiesigen Wohnungsverhältnissen beschäftigt und die Wahl sozialdemokratischer Kandidaten empfohlen hat,

damit dem Uebel dem Handel der Parteien, gemäß gegenüber gestanden haben) abgelehnt werden kann, was mehr der Bürgerverein nachhinkt. Wir sehen: Die Sozial- demokraten erwecken das Gewissen des Bürgervereins. Wir berichten über diese Versammlung.

Eine Volksversammlung tagt am Freitag, den 11. November, im „Weißen Hof“. Stadt- verordneter Gärtner erstattet Bericht über die Thätigkeit der Stadtverordneten. Es ist Auf- gabe der Parteigenossen für diese Versammlung zu agitieren. Alle wahlberechtigten Bürger sind eingeladen. Frauen, welche uns im Wahlkampfe beistehen wollen, sind willkommen.

### Nachrichten aus der Provinz.

Rathenow. (Gesirg.) Bei der in der Gegend von Altona abgehaltenen Hübterjagd hatte Lieutenant v. Götz vom Kaiser- Regiment Nr. 10 in Steinbal das Unglück, zu stürzen, wobei er einen Schußwunden erlitt. Trotz der vielen Unglücksfälle, die sich bei solchen Gelegenheiten ereignen, läßt man nicht ab von dem grausamen Sport.

Wernigerode. (Wochenblatt.) Die landespolizeiliche Anordnung der Brodenbahn erfolgte am 7. d. Mts. Gleisige Klätter berieten hierüber: Wenn das wirklich herbeizugende Werk des Baues dieser Bahn bisher unsympathisch war, weil er meinte, das Landchaftsbild des Brodens würde dadurch beeinträchtigt, der wird sicherlich anderer Meinung werden, schon durch die, welche überraschend schönen Aus- sichten, die dem Fußgänger gänzlich unzugänglich, die Bahn von dem Abgang der „Heinrichshöhe“ ins Schlusibobenthal hinab, vom Schlus- topf auf das Schiefer Thal und das Brodenhaus und vom Säßberg des Königsberges auf die südlichen und südwestlichen Thäler und Vor- berge bietet.

### Nachrichten aus dem Reiche.

Dresden. (Ein thätkräftiger Schuhmann.) Der Schuhmann Kluge aus Witten bei Dresden benahm sich Sonntagabend in einem dortigen Restaurant so ungebührlich, daß ihm das Lokal verboten werden mußte. Diefem Verbote leistete er aber nicht Folge, sondern zog sein Seitengewehr und drohte, davon Gebrauch zu machen, falls man ihm zu nahe käme. Mit Hilfe herbeigeholter Polizeibeamten gelang es, ihn festzunehmen und in der Ortspolizei unterzubringen, wo er alles, was nicht nicht und weggeführt war, zurückgab. Er wurde später gefesselt der Gefängnis in Dresden zugeführt.

Hamburg. (In Haft genommen.) Ein Dienstmädchen wurde hier verhaftet, dieselbe hatte mit einem verheirateten Arbeiter im August ein Verhältnis eingelebt und diesem jetzt brieflich den Vor- schlag gemacht, dessen Frau und 5 Kinder umzubringen, damit sie sich dann heiraten könnten.

Wien. (Zimmerbrand.) Im benachbarten Kall hatte ein Ehe- paar zwei Kinder im Alter von 8 und 5 Jahren ohne Aufsicht in der Wohnung zurückgelassen. Die Kinder spielten mit Feuer, wodurch ein Zimmerbrand entstand. Dieser wurde erst bemerkt, als der dreijährige Knabe verbrannt war, während das jährige Mädchen herbeilief ins Hospital geschafft wurde. Die Eltern waren vermutlich Arbeiter, die ihrem Verufe nachgehen mußten. Belehrt die Kinder: nie Streichhölzer in die Hand zu nehmen und mit dem Feuer zu spielen.

Sangerhausen. (Wegen Brandstiftung verhaftet.) Der Land- wirt Hermann Ehrig und dessen Ehefrau sind wegen dringenden Ver- dachts der vorräthigen Brandstiftung verhaftet worden.

Schlechnau. (Reiche Erbschaft.) Eine große Millionen- Erbschaft wird das badische Dorf Schlechnau machen. Eine daselbst ergebene und jetzt in England verstorbenen Dame hat ein Vermögen von 11 Millionen hinterlassen, welches sie der Gemeinde Schlechnau testamentarisch sicher gestellt hat.

Mainz. (Abgestürzt.) Am 7. d. M. nachmittags stürzte der 16 jährige Sohn des Oberpostsekretärs Nees von hier, der als Volontär in der Meyerischen Bierbrauerei thätig ist, durch einen Schacht und war sofort tot.

### Die Illumination der Fenster.

Die Bewohner von Adlershof bei Berlin, welche am 18. März ihre Fenster illuminiert hatten und deshalb vom Amtsvorsteher mit je 15 Mark Geldstrafe belegt worden waren, mit der Begründung, daß sie die Revolution verherrlichten, dadurch den öffentlichen Frieden bedroht und großen Unfug verübt hätten, sind, wie der Frankfurter Zeitung aus Berlin bescheidet wird, von der 4. Strafkammer des Landgerichts II förmlich freigesprochen worden, nachdem sie vorher vom Schöffengericht in Befriedigung des Strafbefehls des Amtsvorstehers verurteilt worden waren. Es waren 122 Personen, welche richterliche Entscheidung beantragt hatten. In der Urteilsbegründung wird ausgeführt, daß durch die Illumination der Fenster eine unmittelbare Bedrohung der öffentlichen Ordnung nicht stattgefunden habe. Für die Gebauken, welche die Angeklagten mit der Illumination verbanden, könnten sie aber nicht bestraft werden, ebensowenig für ihre Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei.

### Die Versammlung am 7. d. M.

Die Versammlung am 7. d. M. war eine sehr interessante und wichtige. Sie wurde von 100 bis 120 Personen besucht. Der Vorsitzende, Herr ... berichtete über die Thätigkeit der Stadtverordneten. Es ist Aufgabe der Parteigenossen für diese Versammlung zu agitieren. Alle wahlberechtigten Bürger sind eingeladen. Frauen, welche uns im Wahlkampfe beistehen wollen, sind willkommen.

Wichtige Mittheilung. Am Montag, den 14. d. M., findet eine Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen im Lokal ... statt. In der ... die Lohnbewegung weiter beraten werden soll. Ferner wird Reichstagsabgeordneter Kollege Albrecht (Halle) einen Vortrag halten. Die Kollegen werden ersucht, für diese Versammlung zu agitieren und am Sonntag, den 13. d. M., vorm. 11 Uhr, zum Auszuge von Versammlungs-Angelegen zu erscheinen. (Wo? D. R.)

### Freitag, 11. November.

- Männer-Gesangsverein „Vormwärts“, Alte Neustadt. Jeden Freitag Übungsstunde bei Heintz, Wolbenstraße.
- Freie Turnerschaft Magdeburg-Wilhelmstadt. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im Sülzenhof.
- Arbeiter-Turnverein Angola. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der Krone, Wolbenstraße.
- Arbeiter-Turnverein Döbenstedt. Dienstag und Freitag Übungs- stunde bei K. Schulte.
- Arbeiter-Turnverein „Vormwärts“, Fernerleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei Bauha.
- Freie Arbeiter-Vereinigung Burg. Jeden Dienstag und Freitag von 8-10 Uhr Übung im „Hofflager“.
- Freie Turner-Vereinsabend. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde im Lokal des Herrn Hoppe.
- Freie Turnerschaft Burg. Jeden Dienstag und Freitag von 8-10 Uhr Turnstunde im „Hofflager“.
- Männer-Turnverein „Freie Arbeiter“. Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunde im „Drei Kaiserbund“.
- Turnverein „Jahn“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turn- abend in der „Berber Bierhalle“, Schulungstraße 28.
- Turnverein „Vormwärts“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in „Heldrichstraße“.

Conradabend, 12. November: Verband der Arbeiter. Versammlung abends 9 Uhr bei Müller, Tischler- krugstraße 22. Deutscher Metallarbeiter-Verband, Filiale Sudenburg. Jeden Sonn- abend abends 8 1/2 Uhr Sachabend in der Berber Bierhalle.

### Letzte Nachrichten.

Dresden. Das Zwickauer Landgericht verurteilte den Agenten Drefsel wegen Verkaufes wertloser Geheimmittel zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

Der Streik der Holzarbeiter bei M. Offenbacher und Winkler und Kist in Gärth ist in einer Versammlung für beendet erklärt worden.

Die Metallarbeiter in Albstadt beabsichtigen in eine Bewegung einzutreten, um die 60 stündige Arbeitszeit und gleichzeitige Lohnzahlung in allen Werkstätten durchzusetzen. In Waldschneebad haben die dortigen Eisenarbeiter am Tunnelbau wegen Lohnforderungen die Arbeit niedergelegt. Sie fordern für 12 stündige Arbeitszeit einen Minimallohn von 5 Mark.

In Epyer haben sämtliche Steinhauer und Schleifer die Arbeit eingestellt.

### Briefkasten.

Fr. W., Burg. Notizen für den Vereinskalender sind einzu- senden, die Redaktion kann sich damit nicht beschäftigen. — C. Burg. Sie verlangen zu viel von uns. — Wer hat denn eigentlich die Sache in Händen. Gestern bekommen wir von R. einen Anruf, heute schreiben Sie; wir sind ganz unschlüssig. Wie können wir nur an die vom Vertrauensmann geschickten Nachrichten halten. — W. G. Frau Brog: Sind die Inhaber einer seit langen Jahren im Handelsregister an- getragenen Firma, welche einen offenen Laden haben, vom 1. Januar 1899 verpflichtet, einzeln ihre Namen auf dem Schild anzuführen? Ich mit nein zu beantworten. — W. G. Bei Gefahr im Verzug darf die Polizei dies zur Ermittlung oder Aufklärung einer Straftat ohne gerichtliche Ermächtigung thun. — B. Ihre Frage ist nicht verständig. — C. W. Neustadt. Antwort auf alle drei Fragen: Nein. Eingegangen: Zur Buchdruckerbewegung.

### Stadtteil Magdeburg-Albstadt.

Stadtverordneter Gärtner erstattet Donnerstagabend im Dreikaiserbund Bericht über seine Thätigkeit im Stadt- parlamente. Die Parteigenossen der Albstadt (einschließlich Wilhelmstadt, Werder und Friedrichstadt) sind hierzu ein- geladen.

### Volksversammlung in Gr.-Ottersleben.

Donnerstagabend im Lokale von Friedrich Strumpf. Referentin Frau Fleß-Hamburg.

Nur das Gute bricht sich Bahn!

Hausfrauen versucht

**Kaffee**

der Rheinischen Dampf-Kaffee-Brennerei  
Eduard Schmidt, Wickrathberg.

Gegr. 1866. 2867

Ein Versuch mit meinem beliebten Kaffee wird Sie von den überall anerkannten Vorzügen desselben überzeugen.

Verkaufsstelle:

Buckau, Schönebeckerstr. 42.



Gesetzlich geschützt!

Muffen, Baretts, Hüte, Kragen, Colliers, Teppiche

halte stets von den billigsten bis zu den feinsten Pelzwaren auf Lager. Plüsch-, Filz- und Seiden-Hüte, sowie Wägen (eigenes Fabrikat) billig vorrätig.

**Bruno Rettinger, Burg**

50 Schartauerstraße 50.

### Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Fernerleben und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich **Wilhelmstrasse** eine

**Bäckerei und Konditorei**

am Sonntag, den 13. d. Mts. eröffne, mit dem Bestreben, gute und schmack- hafte Ware zu liefern bei prompter und reeller Bedienung, und bitte das verehrte Publikum, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

**Wilhelm Folger, Bäckereimeister, Fernerleben.**

### Es suchen Dienstmädchen:

Innereinstlicher Arbeitnachweis der **Werkstätten Magdeburgs** (Kleine Klosterstraße 16/18): Hammer, Schlosser, Tischler, Dreher, Sattler, Cigarren- macher, Arbeiter für jede Arbeit und Arbeiterinnen. **Gesucht werden:** Innereinstlicher Arbeitnachweis der **Werkstätten Magdeburgs** (Kleine Klosterstraße 16/18): Zimmer- leute, Klempner, Tischler, Sattler, Gerber, Schuhmacher, Schmiede und ein ver- jungtes Mädchen.



# Zur Agitation zu den Stadtverordnetenwahlen! Stadtteil Neue Neustadt. Volksversammlung

im „Weißen Hirsch“, Friedrichsplatz  
am Freitag, den 11. November 1898, abends 8 Uhr.

Tages-Ordnung in sämtlichen Versammlungen:  
**Bericht über die Thätigkeit der Magdeburger Stadtverordneten.**

Referent: Stadtverordneter **Hugo Gärtner**.  
In Bezug auf die bevorstehenden Neuwahlen ist es Pflicht eines jeden Parteigenossen, für den zahlreichen Besuch dieser Versammlungen zu agitieren.  
Das Wahlkomitee. S. A.: **Wilhelm Lange**.

**Achtung!**  
**Holzarbeiter Wilhelmstadt**  
Sonnabend, den 12. November:  
**Versammlung im Luisenpark.**

Tagesordnung höchwichtig. Referent wird in der Versammlung bekannt gegeben.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**  
**Versammlungen**

finden statt  
am Sonnabend, den 12. November, abends 8 1/2 Uhr

für:  
**Filiale Magdeburg-Wilhelmstadt**  
und Sektion der Klempner  
im Lokale des Herrn Grohmann, Kl. Klosterstraße 15/16.

- Tages-Ordnung:  
1. Beitragszahlung und Aufnahme neuer Mitglieder.  
2. Die Arbeitslosenunterstützung, eine gewerkschaftliche Aufgabe.  
3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

**Filiale Alte Neustadt**  
im Lokale des Herrn Albert Wolfstämpf,  
Weinberg und Rogauerstr.-Ecke.

- Tages-Ordnung:  
1. Beitragszahlung und Aufnahme neuer Mitglieder.  
2. Das neue Handwerkergesetz. Referent: **Wilhelm Haupt**.  
3. Gewerkschaftsbericht.  
4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

**Filiale Diesdorf**  
am Sonntag, den 13. November, abends 7 1/2 Uhr,  
im Lokale der Witwe Märten.

- Tages-Ordnung:  
1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Gewerkschaftsbericht. 3. Verschiedenes.

Von Mitgliedern wird Besuch der Versammlungen erwartet. An die Metallarbeiter, die der Organisation bis jetzt noch nicht angehören, richten wir das Ersuchen, sich zur Aufnahme in die Versammlungen zu bemühen. Kollegen, die Ihre durch Beitragsrückstand ausgesperrt sind, treten wieder ein und kommt Euren Verpflichtungen pünktlich nach. Alle Säumnigen werden zur Pfllichterfüllung ersucht von **den Verwaltungen.**

Die Mitglieder unseres Verbandes, welche eine ernsthafte Agitation für die Befestigung unserer Organisation treiben, werden ersucht, sich bei Ihren Verwaltungen Beitrittserklärungen geben zu lassen. Sie sind dann in der Lage, zu jeder Zeit den Kollegen Gelegenheit zum Beitritt geben zu können. Es ist aber darauf zu achten, daß mit der ausgefüllten Beitrittserklärung auch 30 Pfg. Beitrittsgeld und 20 Pfg. Beitrag gezahlt werden.  
D. O.

## Öffentliche Kreis-Versammlung

der Sozialdemokraten des Wahlkreises  
**Neuhaldensleben-Wolmirstedt**

am Sonntag, den 13. November 1898, nachmittags 3 Uhr  
im Lokale des Herrn Schoof in Gross-Ammensleben.

- Tages-Ordnung:  
1. Bericht des Vertrauensmannes.  
2. Wahl der Vertrauensmänner.  
3. Bericht vom Parteitag in Stuttgart.  
4. Verschiedenes.

Um recht zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.  
**Der Vertrauensmann.**

**G. Dienemanns Restaurant**  
Coquiststraße 19.  
Sonnabend, den 12. November, abends 8 Uhr

**Gr. Preis-Statspielen.**  
Ergebnis ladet ein  
G. Dienemann.

Sonnabend abend 8 1/2 Uhr:  
Grosses

**Preis-Skatspielen**  
**Lindau's Restaurant, Buckau**  
Feldstrasse C. p. 21.

**Burg. Central-Franken- u. Sterbekasse der Tischler u. a. gew. Arbeiter**  
(Zahlstelle Burg).  
Am Sonntag, den 13. November  
vormittags 11 Uhr

**Versammlung**  
bei Jasse, Holzstraße.  
Tages-Ordnung:  
1. Abrechnung vom 3. Quartal 1898.  
2. Verschiedenes.  
Zahlreichem Erscheinen steht entgegen  
Die Lokalverwaltung.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband**  
(Filiale Endenburg).  
Am Sonntag, den 13. November  
vormittags 11 Uhr

**Versammlung**  
im Lokale der Jeröster Bierhalle,  
Schöningerstraße Nr. 28.  
Tages-Ordnung:  
1. Anträge zum Gantag.  
2. Wahl des Delegierten.  
3. Verbandsangelegenheiten.  
Zahlreichem Erscheinen steht entgegen  
Die Verwaltung.

**Buchhandlung Volksstimme**  
Breiteweg 127.

Wieder eingetroffen:  
**Wandkarte von Deutschland.**  
Koloriert, auf starkem Papier gedruckt und mit schwarzen Metallleisten versehen.  
Preis für Abonnenten 80 Pfg.

**Notizkalender für Arbeiter 1899.**  
Neuester reichhaltiger Inhalt!  
Geschmackvolle Ausstattung!  
Roter und grüner Kaliko-Einband.  
Preis 60 Pfg.

Stets vorrätig:  
**Bürgerliches Gesetzbuch**  
nebst Einführungs-gesetz.  
Preis für Abonnenten 80 Pfg.

Sieben erschienen:  
**Süddeutscher Postillon Nr. 23.**  
— Hochfeine Ausstattung! —  
Preis 10 Pfg.

**Der Wahre Jacob Nr. 321<sup>24</sup>**  
Preis 10 Pfg.

Wieder vorrätig:  
**Simplicissimus No. 22-30.**  
Preis 10 Pfg.  
Sorben erschienen: Nr. 33.

**Das Narrenschiff Nr. 45.**  
Preis 20 Pfg.  
Ältere Nummern sind stets zu haben.

Kaufe fortwährend  
**Canarienhähne und Weibchen**  
Bezahle die höchsten Preise.  
**J. Tischler, Anst. Nr. 25.**

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Wache hiermit die ergebene Mitteilung, daß ich das **Restaurant** von Herrn **Otto Santenberg**, Nicolaiplatz, übernommen habe und bitte hiermit die geehrte Einwohnerschaft, sowie alle Freunde und Bekannte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, was hiermit ganz ergebenst angeht.  
Magdeburg, den 9. November 1898.  
Ohr. Kappo.

**Betten!**  
2868  
**Betten!**  
für nur  
12, 17, 24, 36-40 Mk.  
**Bettstellen mit Matratzen**  
für nur 20, 24, 28 u. 36 Mk.  
Natharinenstr. 8, hochpart.

**Stauend billig:**  
Niederstrant 28 Mk., Berlinow 35 Mk., Pfeilerstrant 19 1/2 Mk., Spiegel 6 Mk., Diwan 28 Mk., Tisch 9 1/2 Mk., 6 Rohrstühle à 3 1/2 Mk., 2 Bettstellen mit Matratzen à 24 Mk., Waschtiselle 19 Mk., Nachtschiff 11 Mk., Küchenschrank 22 Mk., Anrichte 18 Mk., Küchenschiff 8 Mk., 2 Küchenstühle à 2 1/2 Mk., 2 Gebettbetten 17 u. 24 Mk., hochfeine Nähmaschine 45 Mk.  
Natharinenstr. 8, hochpt.

**20 Bettstellen m. Matratzen**  
werden einzeln mit einer Anzahlung von Mk. 5.00 und wöchentlich Abzahlung von 1.00 Mark an abgegeben.  
**S. Osswald**  
Ulrichstraße 14  
2724 1. Etage  
gegenüber der Ulrichskirche.

**Wilhelmstadt.**  
Die **Damen Schneidererei** 2857  
von **Luci Schmidt** befindet sich  
Immermannstraße 8, Vorderhaus II.  
Civile Preise, gute Bedienung.

**Damen Schneidererei.**  
R. Seyffarth, Buckau, Coquiststr. 17.  
Zum bevorstehenden Winter mache auf mein reell gearbeitetes Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderobe aufmerksam. Stoffe in neuesten Mustern in großer Auswahl vorrätig. Anfertigung wie bekannt unter Garantie guten Eigens.  
Preise billigt. 2718  
\* Alle Sorten Spirituosen und Weine bei S. Fischer, Fernerleben.  
\* Holzbrehbank und Laubsägemaschine gesucht Füllentstraße 12, Mähwing.

**Jetzt ist es Zeit**  
zum Einkauf von  
**Sofas**  
**Sofas**  
**Sofas**  
**Sofas**  
**Sofas**  
**Diwans**  
**Diwans**  
**Diwans**  
**Diwans**  
**Diwans**  
**J. Mook**  
Jakobsstraße 51. 2854  
Bitte auf meine großen Schaufenster zu achten.

**Gelegenheitskauf!**  
Wegen Aufgabe des Stofflagers  
vorkaufe sämtliche Waren  
zu und unter Einkaufspreis.  
**Beste**  
zu Ueberziehern, Anzügen, Hosen,  
Kindersachen u. Damenkleidern  
Dreieckstr. 17, II.

Ein brauner Anzug u. zwei Ueberzieher für Mittelgröße Dreieckstr. 17 II.  
\* In dem Sonnabend frische Aufschaben und Getreide v. Fr. Schent, Fernerstr., Weststr. 18.

**Bei** Einkäufen bitten wir unsere  
Besucher, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.  
**Küchensattel des Lehreren- und Damenheims,**  
Breiteweg 92, 1 Tr.  
Freitag: Begierte Suppe, Mohrrüben mit Schweinefleisch, Salzkartoffeln.  
Sonnabend: Brühsuppe, Rindfleisch mit Mörsenauce, Salzkartoffeln.

**Küchensattel der Magdeburger Volkshäuser**  
**Hauptwache 5 und Schmidtstr. 61.**  
Freitag: Kartoffelfrei mit saurer Sauce und gebr. Leber.  
Sonnabend: Nelsuppe mit Rindfleisch.

Große und Kinder-Volkstüchermärkte sind für Vereine und Herrschaften zur reellsten Unterstützung für Kollektende von 12-2 Uhr in den Volkstüchern: Hauptwache 5, Neustadt, Schmidtstraße 61, zu haben, Kinder-Volkstüchermärkte auch in der Kinder-Volkstücher-Stephansbrücke 15 von 12-5 Uhr.

\* Einen Handburschen wünscht sofort H. Bohme, Bädermeister, Salbe.

Ein ordentl. Lehrjunge kann eintreten. Glacelederfabrik Neuhaldenslebenstr. 15.

\* Anst. Logis, sep. Eing., bill. z. verm. Regieungsstr. 17, 2 Tr., l. Eing. Steinf.

\* Freundliches Logis, sep. Eingang, Kl. Klosterstraße 15, v. 3 Tr., r.

**Burg.** Junge Leute erh. Logis Grabowerstraße Nr. 22.

**Auf keinen Fall**  
versäume man, bei leichten Erkrankungen sofort ein **Rohrbank-Dampfbad** zu nehmen.  
**Probe-Dampfbad nur 1 Mark**  
gegen Abgabe dieser Annonce.  
E. Soobach's Badeanstalt, Gr. Schulstr. 4  
2775 Lieferant fast sämtlicher Krankenkassen Magdeburgs und Umgegend

**Walhalla-Theater.**  
Jeden Abend: 2788  
**Große Künstler-Spezialitäten-Vorstellung.**

**Stadt-Theater.**  
Donnerstag, den 10. November 1898:  
Zum letzten Male!  
**Johannes.**  
Drama in 5 Akten und 1 Vorspiel von Hermann Sudermann.  
Freitag, den 11. November:  
**Die Jüdin.**  
Große Oper in 5 Akten von Gassov.  
In Vorbereitung:  
Jugweibe (Oper). — Das Erbe von Philipp (Schauspiel).

**Cirkus-Theater.**  
Täglich 8 Uhr:  
**Spezialitäten-Vorstellung.**  
Vorverkaufsbillets zu ermäßigten Preisen an bekannten Stellen.  
Näheres die Anschlagtafeln.



# Beilage zur Volksstimme.

Nr. 265.

Magdeburg, Freitag, den 11. November 1898.

9. Jahrgang.

## Chronik auf das Jahr 1848.

11. November.

Die Berliner Bürgerwehr, die erste thatsächliche Frucht des 18. März, wird aufgelöst. Die betreffende künftige Verordnungs- und Befehlsgewalt der Berliner Bürgerwehr wird durch die Verlegung der zur Veranlassung der Verfassung berufenen Versammlung nach Brandenburg angeordnet, hat ein Teil dieser Versammlung dieser Anordnung zuwider, in ungehöriger Weise hier die Beratung fortgesetzt. Die Bürgerwehr der Stadt Berlin hat aber nicht nur durch eine Erklärung ihres Kommandeurs die Weigerung ausgesprochen, den Maßregeln der Staatsregierung gegen dieses geschwundene Regiment die erforderliche Unterstützung zu gewähren, sondern auch thatsächlich die ihre ungehörigen Beratungen fortsetzenden Mitglieder der Nationalversammlung fortgesetzt unter ihrem Schutz genommen. So sehr wir es nun beklagen, gegen die Bürgerwehr Berlins, welche bei einzelnen Gelegenheiten in anerkannter Weise für die Ruhe und Sicherheit der Stadt gewirkt hat, mit den uns obliegenden geschichtlichen Maßregeln vorschreiten zu müssen, so sind wir dennoch verpflichtet, einem solchen die Ordnung gefährdenden Widerstreben ein Ziel zu setzen. Wir verordnen daher: Die Bürgerwehr der Stadt Berlin ist hiermit aufgelöst, und die betreffenden Behörden sind mit der sofortigen Ausführung dieser Verordnung beauftragt.

Man kann sich denken, welchen Unwillen die Auflösung des populären Instituts der Bürgerwehr in der Berliner Bevölkerung hervorrief. Die Nationalversammlung zog nach dem Schauspielhause, wurde hier jedoch vom Militär abgewiesen. Nachmittags trat sie zu einer Sitzung im Schauspielhause zusammen. Dort erklärte sie die Auflösung der Bürgerwehr für ungesetzlich und daß jeder, welcher zur Ausführung mitwirkte, sich des Verrats am Vaterlande schuldig mache.

## Militärische Nachrichten.

Die Geschwirlungen des Kleinkalibrigen Gewehrs der Spanier schildern die Berichte der Militärärzte, die den spanisch-amerikanischen Krieg mitgemacht haben, als recht „inhuman“. Fast alle Verwundungen am Kopfe hatten den Tod in wenigen Stunden zur Folge. Der Grund hierfür lag in einer Gehirnentzündung, welcher die ärztliche Kunst nicht gewachsen war. Dergleichen waren die Verletzungen der Wirbelsäule in den Fällen, wo das Rückenmark in Mitleidenschaft kam, durchweg tödlich; wenn das Mark unversehrt blieb, verursachten sie mehr oder minder schwere Lähmungen. Ueberraschen muß die Zahl der in die Brust getroffenen Krieger, die mit dem Leben davontamen; noch auffälliger ist, daß, von Verletzungen abgesehen, fast keiner von diesen Verwundeten mehr als 14 Tage zu Bette zu liegen brauchte. Man hat auch vielfach die Beobachtung gemacht, daß Säuglinge in den Unterleib keinerlei Operationen notwendig machten. Arm- und Beinamputationen kamen selten vor; sie wurden meistens nur dann vollzogen, wenn Knochenbrüche sehr kompliziert waren und die benachbarten Gelenke Blutvergiftung zeigten. Bei den Leuten, die aus weiter Entfernung getroffen waren, saßen die Geschosse häufig in den weichen Geweben, während die Knochen unverletzt blieben. Der Ruf „Die Waffen nieder!“ wird durch die Schilderung solcher Einzelheiten nur noch lauter erklingen.

Zu der dem Reichstage zugehenden Militär-Vorlage bemerkt der Vorwärts: Eine große Militär-Vorlage wird offenbar in Regierungskreisen geplant. Schon vor einigen Tagen besprachen die Berliner Politischen Nachrichten den günstigen Stand unserer Reichsfinanzen, um daraus den Schluß zu ziehen, daß also genug Geld vorhanden sei, wenn neue Militärforderungen aufstehen würden. Das war sehr verdächtig. In dieselbe Kerbe haut jetzt der ebenfalls oft offiziös bediente Hamburger Korrespondent. Er schildert die fortschreitende Verbesserung der Reichseinnahmen, erklärt aber trotzdem: „Der sehr begreifliche Wunsch nach Verminderung der Steuerlast ist mit großer Vorsicht anzunehmen.“ Warum diese Vorsicht? Weil, so sagt der Offiziosus, auch einmal schlechtere Zeiten kommen können, wo das Reich aller seiner Steuereinnahmen dringend bedarf. Aber der schlau Finanzmann widerlegt sofort sein eigenes Argument, indem er darauf hinweist, daß ja im Nothfalle eine Reichs-Erb- und Reichs-Einkommensteuer geschaffen werden könne. Die Absicht des langen Artikels ist keine andere, als den immer ungestüme sich erhebenden und durch die günstige Finanzlage im höchsten Maße unterstützten Wünschen des deutschen Volkes nach Erleichterung der indirekten Steuerlast von vornherein entgegenzutreten. Bekanntlich hatte der sozialdemokratische Antrag auf Beseitigung der Salzsteuer sehr viele Sympathien gefunden und die Regierung fürchtet, daß herartige Anträge im neuen Reichstag von neuem eingebracht und in den weitesten Kreisen Beifall finden werden. Aber warum tritt man diesen Wünschen so eifrig und zielbewußt in den Weg? Bei den außerordentlichen Reichthümern, in denen das Reich schwimmt, wäre ein solches Verhalten völlig unverständlich, wenn nicht andere Absichten im Hintergrund lauerten. Und wir gehen nicht fehl, wenn wir annehmen, daß diese Absichten in der Richtung neuer Militärforderungen gehen. Um für diese militärischen Zukunftspläne Geld genug zu haben, soll einer Verminderung auch der drückendsten Steuern trotz der gegenwärtigen Ueberflüsse vorgebeugt werden. Nur so läßt sich das Verhalten unserer Offiziosen zu den Finanzverhältnissen des Reiches erklären. Die Zukunft wird zeigen, daß unsere Auffassung richtig ist. Das deutsche Volk soll durch die neuen Ansprüche des Militarismus nicht über-rumpelt werden. Es soll sich schon jetzt über die Dinge, die da kommen werden, klar werden und gehörige Vorkehrungen für die zu erwartenden schweren Kämpfe treffen.

## Soziale Bewegung.

Der Arbeitsmarkt im Oktober läßt alljährlich infolge des Zurückströmens der in der Landwirtschaft überflüssig gewordenen Arbeitskräfte in die Städte ein starkes Ueberangebot von Arbeitern auf dem Arbeitsmarkt entstehen. Diese Zunahme der Arbeitsuchenden zeigt sich auch im Monat Oktober, obwohl die geschäftliche Konjunktur noch recht günstig ist. In manchen Produktionszweigen, wie in Eisenindustrie und Kohlenbau besteht sogar, wie wir der neuesten Nummer der Berliner Monatschrift Der Arbeitsmarkt entnehmen, eine lebhaft nachgefragte Nachfrage nach Arbeitern. Andererseits ist die Lage in der Textilindustrie noch immer so trübe, daß eher Arbeitskräfte frei werden. Es überwiegt jedenfalls das Angebot von Arbeitskräften, wenn auch statistisch im Vergleich zum nämlichen Monat des Vorjahres die Lage des Arbeitsmarktes im Oktober d. J. um ein Unbedeutendes günstiger erscheint. Nach den Ergebnissen der Arbeitsnachweis-Verwaltungen bewarben sich um 100 offene Stellen im Oktober 116,5 gegen 117,1 im Oktober des Vorjahres. Der Andrang hat an 20 (und 2 ausländischen) Orten abgenommen und an 28 (und 2 ausländischen) Orten zugenommen. Abnahme: Breslau, Frankfurt a. O., Niddorf, Klef, Osnabrück, Münster, Dortmund, Eberfeld, Düsseldorf, Aachen, Trier, Wiesbaden, Frankfurt a. M., Mainz, Siegen, Kaiserlautern, Heidelberg, Schopfheim, Mannheim, Konstanz, Pforzheim, Stuttgart, Kempten, Ludwigsburg, Neutlingen, Heilbronn, Ulm, Vöhring, Augsburg. (Graz, Vern.) — Zunahme: Posen, Berlin, Halle a. S., Quedlinburg, Erfurt, Hannover, Essen, Köln, M.-Glabbach, Kreuznach, Darmstadt, Worms, Straßburg, Saar, Freiburg, Karlsruhe, Offenburg, Echingen, Wuppertal, Schw. Hall, Würzburg, Nürnberg, München. (Brünn, Winterthur.) — Aus Magdeburg erfahren wir nichts. Vielleicht in mehreren Jahren, wenn erst vollständig die Festungswälle gefallen sind.

Pferdebahngesellschaft und menschliches Mitempfunden sind zwei Dinge, die einander ziemlich ausschließen. Das mußte ein Schaffner erfahren, der sechs Jahre lang ohne Fehl seine Kräfte der Neuen Berliner Pferdebahngesellschaft geopfert hatte. Er erhielt dieser Tage folgende Zuschrift von der Direktion: „Hiermit kündigen wir Ihnen wegen Ihrer ungeordneten Vermögensverhältnisse die bei uns innehabende Stellung zum Dienstauftritt am 31. dieses Monats.“ Der Vorwärts bemerkt, daß die Frau des gekündigten Schaffners einem kleinen Geschäft vorstand, über welches infolge widriger Umstände der Konkurs verhängt wurde. Während gestittete Menschen einer von solchen Schicksalsschlägen getroffenen Person zu helfen suchen oder ihr doch zum mindesten keine Steine in den Weg legen, stürzt die reiche Pferdebahn-Gesellschaft einen schwer ums tägliche Brot ringenden Mann durch die Maßregel der Kündigung doppelt ins Elend.

## Sechste Generalversammlung des Verbandes der Glace-Schuhmacher Deutschlands.

Burg b. M., 8. 11. 1898.

(Vormittags-Sitzung.)

Nach Belesung des Protokolls vom 7. d. M., gegen das Einwendungen nicht gemacht werden, erfolgt der Bericht der Redaktion des Handschuhmachers. Redakteur Stiefelb konstatiert einen Aufschwung des Organs, dessen Abonnementstand sich seit 1893 von 2900 auf 3700 gehoben. Prozeß sind seit 1894 nicht zu führen gewesen. Alsdann geht er ein auf die Klagen über die Redaktion. Die Klagen erstrecken sich nicht auf die prinzipielle Haltung, sondern beziehen sich auf die redaktionsstechnische Seite. Der Redakteur Stiefelb soll unrechtmäßigweise Berichte zurückgewiesen haben, auch seien Berichte verfaßmelt worden. Weiter wünschen Mitglieder eine Willkürigkeit des Organs. Stiefelb geht auf diese nicht neuen Klagen ein und vertheidigt sein Recht, Berichte, die zu lang oder stilistisch unwerthbar sind, unzuarbeiten. Durch die Umschreibung sei aber kein Bericht „verdorben“ worden. Artikel beleidigenden Inhalts habe er zurückgewiesen, so vor allem Berichte aus Erlangen. Der Verbandsausschuß habe die Aufnahme des Erlanger Berichts verlangt, trotzdem er (Stiefelb) der Ansicht gewesen sei, der Bericht habe einen beleidigenden, strafbaren Inhalt. Hätte der Ausschuss absolut die Aufnahme verlangt, dann hätte er (St.) jedoch die Redaktion niedergelegt. Auf die Klage über nicht genügende Willkürigkeit des Organs sei nur zu erwidern, daß einmal die langen Versammlungsberichte den Raum für andere Sachen wegnehmen, dann aber halte die Redaktion es für besser, den Handschuhmacher als ein „Branchenorgan“ zu leiten. Vor allem sei die Bitte auszusprechen, kürzere Berichte einzusenden.

Stiefelb geht im Auftrage des Verbands-Ausschusses auf zwei Streitfälle ein, von denen der eine den Ortsverein Berlin, der andere den Ortsverein Erlangen betrifft. In der ersten Sache frese der Ausschuss auf Seite der Redaktion, in der zweiten Angelegenheit frese er auf Seite des Ortsvereins Erlangen. Der zweite vom Ortsverein Erlangen eingeklagte Bericht hätte aufgenommen werden können, da er keine Beleidigung enthalte. Der Ausschuss habe als höchste Beschwerdeinstanz den Beschluß gefaßt, jener Bericht solle publiziert werden. Da sich aber die Redaktion dem Beschlusse nicht unterordnete, sei die Frage zu erörtern, ob die Redaktion verpflichtet sei, die Beschlüsse des als Preßkommission thätigen Ausschusses zu respektieren.

Seid-Berlin und Hamerbacher-Erlangen gehen gleichfalls auf die Redaktionsführung ein und schließen sich Stiefelb's Ausführungen an. Reid beklagt sich über nicht befriedigende Berichterstattung vom Internationalen Handschuhmacher-Kongress, habe aber über die prinzipielle Haltung nicht zu klagen. Hamerbacher verteidigt die Briefe, die den Fall Erlangen betreffen und macht dem Redakteur bittere Vorwürfe.

Redakteur Stiefelb rechtfertigt sich nochmals gegen die Angriffe und wahrt als Redakteur sein Selbstbestimmungsrecht, das er sogar durch Aufgabe seines Redaktionspostens wahrnehmen werde. Dieser Johanneorgenistat erkennt die Schwierigkeiten, welche einem Redakteur zustehen, an und nimmt Redakteur Stiefelb in Schutz. Hofmann-München hält die Redaktion für verpflichtet, sich den Beschlüssen des Ausschusses (Preßkommission) unterzuordnen. Mohring-Piegnitz polemisirt gegen die Haltung der Redaktion im Erlanger Fall.

Gebrüder Altenburg verlangen die Unterordnung der Redaktion unter die Beschlüsse des Ausschusses.

Stiefelb-Schwabach begehrt das Verlangen des Ausschusses an den Redakteur, er zu ihm handschriftlichen Bericht doch zu publizieren, als ein recht hartes.

Nickelsch-Burg ist im allgemeinen mit dem Handschuhmacher zufrieden und wünscht die Respektierung des Beschlusses des Ausschusses. — Dem schließt sich Eise-Magdeburg an.

## Gerichtliche Urteile.

Schwurgericht Magdeburg.

In dem Strafprozeß gegen den Kohlenhändler und Schiffseigner Adolf Ebel zu Rogg wegen vorsätzlicher Brandstiftung im Verein mit Versicherungsbetrug wurde heute die Beweisaufnahme fortgesetzt. Das Ergebnis überzeugte die Geschworenen nicht von der Schuld des Angeklagten, der deshalb ihrem Wahrspruch gemäß freigesprochen wurde.

Landgericht Magdeburg.

Der Klempner Hermann Kubbe hier, geboren 1877, war Provisionsreisender bei einem Kolporteur und unter-schlug von den zum Vertrieb erhaltenen Sachen eine silberne Taschenuhr, sowie 6 Silber, die er verkaufte, ohne den Erlös abzuliefern. Um die That zu verdecken, fälschte er in 4 Fällen die Mietsverträge. Mitte Juni schwindelte er einem Kellnerlehrling eine silberne Taschenuhr unter der Vorpiegelung ab, er habe einen Käufer dafür. Kubbe verwendete den Erlös für sich. In Anbetracht der Vorstrafen erkannte der Gerichtshof auf 10 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Der Gelegenheitsarbeiter Richard Knust hier, geboren 1872, leistete seiner Ehefrau Jahre lang Zuhälterdienste. Im September 1894 stahl diese einem Maurer aus der Poststraße 18 Mark, erzählte dies hinterher ihrem Manne und händigte ihm einen Teil des Geldes ein. Aus Angst machte sie nie Anzeige gegen ihren Mann, obgleich sie häufig viel Schläge bekam, wenn sie nicht genug Geld verschaffte. Der Angeklagte wurde wegen Rupperei und Fehlerei zu 10 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Der schon vielfach bestrafte Leberarbeiter Bernhard Eisener aus Berlin, geboren 1868, kaufte am 27. September b. J. in einer Papierhandlung für 20 Pfennig und legte ein Behnmarkstück zum Wechseln hin. Dann nahm er, wie er vorher geplant hatte, dies und das Wechselgeld an sich und eilte damit weg. In ähnlicher Weise versuchte er sich von einem Droguisten 20 Mark Wechselgeld zu erschwindeln, legte aber nicht mal das Zwanzigmarkstück hin. Der Lateninhaber verlangte erst dies und hielt das Silbergeld fest. Daran scheiterte die Absicht des Angeklagten. Er ist heute gefängnis und erhält wegen beider Straftaten 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, 210 Mark Geldstrafe ev. weitere 14 Tage Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

Der schon öfter bestrafte Schlosser Friedrich Griesau aus Sr.-Ottersleben, geboren 1875, versuchte am 4. Februar d. J., abends mit den bereits abgeurteilten Genossen bei einem Kaufmann in der Pfaffstraße einen Einbruch in diebstahl und hob den Kolladen hoch, während der Genosse die Glasscheibe mit grüner Seife einschmierte und dann einbrach. Dies gab aber einen berartigen Knall, daß Griesau Angst bekam und weglief. Der Genosse blieb zurück und führte den Diebstahl allein aus. Hinterher trafen sie sich auf dem Bahnhof und teilten das gestohlene Geld. Griesau erhielt wegen versuchten schweren Diebstahls und Fehlerei zusätzlich 6 Monate Gefängnis.

In nicht öffentlicher Sitzung wurden wegen Rupperei verurteilt: 1. der Arbeiter Gustav Siebe zu Wehringen, geboren 1865, zu 5 Monaten Gefängnis; 2. die uneheliche Marie Baumann daselbst, geboren 1849, zu 6 Wochen Gefängnis.

Gewerbegericht Magdeburg.

Weil er bei der Arbeit Rohre beschädigt hatte, wurde dem Arbeiter B. 11.60 Mark Lohn von dem Brauereimeister förmlich einbehalten. Kläger giebt die Beschädigung zu und zieht infolgedessen seine Klage zurück.

Macht genaue Kündigungsfristen ab. Der Tischler-geselle A. ist von dem Tischlermeister Pasemann ohne Kündigung entlassen. Er verlangt für vierzehn Tage 39 Mark Entschädigung, einigt sich aber mit dem Beklagten, der behauptet, die Kündigung ausgeschrieben zu haben, auf 25 Mark.

Fahrflüchtig eine Leiter beschädigt hat der Hausdiener M. Die Beklagte, verheh. Restaurateur Kunze weigert sich deshalb 10 Mark Lohn zu zahlen. Kläger zieht seine Klage zurück.

Küftei auf die Kündigungsfristen. Der Arbeiter Sch. ist von dem Unternehmer Hansen ohne Kündigung entlassen, er verlangt deshalb für vierzehn Tage 36 Mark Entschädigung. Einige Tage nach der Entlassung wurde dem Kläger Weiterarbeit, die er aber ablehnte, angeboten. Beide Parteien einigten sich auf 6 Mark, die Beklagte zu zahlen hat.

Auf der Kanzel hatte ein katholischer Geistlicher erklärt: „Wenn die Truppen diese Woche zum Wandern einrücken, so achtet auf Eure Portemonnaies und auf Eure Kinder.“ Dem Generalkommando, das Strafantrag gestellt hatte, wurde von der Strafkammer in Reich die Befugnis zugesprochen, das Urteil in drei Zeitungen (deutsch und französisch) zu veröffentlichen. Der Geistliche wurde zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

Auf einem verbotenen Weg, der als solcher durch eine Paragrafenbestimmung gekennzeichnet war, getreten im Sommer zwei Sozialdemokraten bei der Hauptvertheilung in der Nähe des Gutsbesitzer-Jandthorns in Pommeren. Derselbe wegen gemachter Sachen durch angeklagt, wurden sie vom Schöffengericht freigesprochen, weil dieses annahm, es sei möglich, daß sie







vorgeschrieben. — Wir leiden in unseren Schulverhältnissen und Gesundheitsverhältnissen, da fehlt es am Gelde, um denselben Gelde, welches den Aktionären und Aufsichtsräten der großen Verkehrsgesellschaften in den Maschinen gewährt wird. (Sitz in Magdeburg nicht viel anders. D. H.) Mögen nun die Verhandlungen ausfallen wie sie wollen, sie haben gezeigt, was von dem Kommunalfreistum zu erwarten ist. Nach Beendigung der Singsachen Rede wurde eine Resolution zu Gunsten der Verstaatlichung angenommen. Auch für die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen in Magdeburg zulässig.

### Gingefandt.

An die Schmiede Sudenburg

Kollegen! Am Sonnabend, den 12. November, abends 8 1/2 Uhr, tagt in Sudenburg eine öffentliche Versammlung der Schmiede, zu der alle Schmiede und die in der Schmiederei beschäftigten Personen, sowie die Kesselschmiede, Grobschmiede, Zeugschmiede etc. erscheinen müssen. Es soll eine Jahrsliste gegründet werden. Die Tagesordnung wird im Inzerat bekannt gegeben. Wir machen die Schmiede schon jetzt darauf aufmerksam. Also Kollegen Sudenburgs! Am Sonnabend in der Versammlung alle erscheinen, niemand fehle. Macht es Euch zur Pflicht, die Versammlung zu besuchen.

### Vereine, Versammlungen, Vergütungen.

Am 5. November tagte in der „Krone“ (Alte Neustadt) eine Versammlung der Leberarbeiter, in welcher Genosse Fabian über die bevorstehenden Gemeinderats- und Stadtverordnetenwahlen referierte. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: Die heute tagende Versammlung der Leberarbeiter schließt sich den Ausführungen des Referenten an und verspricht, mit allen Kräften für die Kandidaten zur Gemeinderatswahl, sowie Stadtverordnetenwahl, welche von der Arbeiterschaft Magdeburgs sind, einzutreten. Sodann erstattete der Vertrauensmann Bericht über die Abrechnung der Kompanietasse, welche von den Revisoren für richtig erklärt wurde. Weitergehend wurde das Resultat der einzelnen Gewerbeten festgestellt und verlesen, wie viel sich an der Kompanietasse beteiligen. Auf Antrag wurde den Durchreisenden Leberarbeitern das Sozialgesetz vom 15. November an von 30 auf 50 Pfennig erhöht. In der Diskussion wurde angeregt, jedem verheirateten arbeitslosen Kollegen hier am Orte eine Unterstützung pro Woche aus der Kompanietasse zu gewähren. Der Antrag konnte aber der vorgelegten Zeit wegen nicht zur Abstimmung gelangen und wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt.

Die am 5. November tagende außerordentliche Mitgliederversammlung der Schmiede war sehr zahlreich besucht. Nach gelebiger geschäftlicher Angelegenheiten wurde zur Beantwortung der Frage geschritten: „Wie stellen sich die Kollegen zu der nicht eingetragenen Antwort der Meister?“ Es war aber in letzter Stunde noch ein Brief von den Meistern eingelaufen, der verlesen wurde. Die Meister bewilligten 16 Mark für Stodgesellen, 20 Mark und darüber, je nach Leistung, für Schirmmeister, außer Kost und Logis. Die verkürzte Arbeitszeit am Montag und Sonnabend (von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends) wurde nicht bewilligt. Die anderen Tage soll von 6—7 Uhr gearbeitet werden. Hingegen wurden die üblichen Pausen bewilligt. Die Versammlung beschloß, an der für Montag und Sonnabend vorgeschlagenen Arbeitszeit (von 8—8 Uhr) festzuhalten und dieses den Meistern zu unterbreiten. Einem Antwort wurde bis Sonnabend entgegengelesen, da an diesem Tage in Sudenburg (Herbst Bierhalle) eine öffentliche Schmiedeversammlung stattfindet. Konstatiert wurde, daß 18 Schmiedemeister die Forderung bewilligt und 15 nicht bewilligt haben.

### Die Verschmelzung der Ortskrankenkassen.

(Bericht der Versammlung vom 6. November im Luisenpark.) Am Sonntag, den 6. November fand im Luisenpark eine Versammlung aller Ortskrankenkassen-Mitglieder statt, in welcher die Kommission zur Herbeiführung einer gemeinsamen Ortskrankenkasse Bericht über ihre Thätigkeit gab und den Versammelten Vorschläge über die zu nehmenden Schritte machte. Der Berichterstatter der Kommission, Herr Herzberg, gab einen kurzen Bericht über die Hindernisse, welche der Kommission durch die Verweigerung des notwendigen Materials seitens vieler Kassen erwachsen seien, begründete dann weiter die von der Kommission ausgearbeiteten Sätze der Lohnskalen des Statuten-Entwurfes, welche genau nach den der hiesigen Kassen gebildet sei, weil ein wirkliches, brauchbares Material durch die Widerwilligkeit verschiedener

Kassen-Verwaltungen nicht vorhanden war. Für die Verschmelzung ist jedoch ein solches Material vorhanden, welches die Verschmelzung ermöglicht. Die Verschmelzung ist jedoch die Kommission zu überlassen. Die Kommission wird die Verschmelzung in die Hand nehmen und die Kassen zur Verschmelzung verpflichten. Die Kommission wird die Verschmelzung in die Hand nehmen und die Kassen zur Verschmelzung verpflichten. Die Kommission wird die Verschmelzung in die Hand nehmen und die Kassen zur Verschmelzung verpflichten.

Die heute im Luisenpark tagende öffentliche Versammlung aller Ortskrankenkassen-Mitglieder erstattete die Kommission Bericht über die Tätigkeit der Kommission. Die Kommission wird die Verschmelzung in die Hand nehmen und die Kassen zur Verschmelzung verpflichten. Die Kommission wird die Verschmelzung in die Hand nehmen und die Kassen zur Verschmelzung verpflichten. Die Kommission wird die Verschmelzung in die Hand nehmen und die Kassen zur Verschmelzung verpflichten.

In der nun folgenden Diskussion schilderte Herr Vender die Verhältnisse in der Krankenkasse der kombinierten Schlosser-Zinnung, die Kommission dabei auffordern, auch dort zu agitieren, um den Anschluß derselben an die gemeinsame Ortskrankenkasse zu erwirken. Herr Wendlandt erwidert, daß für die Mitglieder selbst dort für Verringerung zu sorgen hätten und daß nur durch die Auflösung der Innungs-Krankenkasse der Anschluß an die Ortskrankenkasse ermöglicht werden kann. Dann wendet er sich gegen die Kommissionsarbeiten, dieselben tadelnd, obwohl er die gehabte Mühe anerkenne. Ebenso lehnt er die Resolution der Kommission ab, indem er eine andere ihr gegenüberstellt, welche lautet: Die heute im Luisenpark ausfindigen Mitglieder der Ortskrankenkassen Magdeburgs verpflichten sich, in den im November d. J. stattfindenden Generalversammlungen, und falls solche Generalversammlungen im November d. J. nicht stattgefunden hätten, in den extra hierzu einberufenen außerordentlichen Generalversammlungen, den Antrag auf Auflösung ihrer Kasse zu Gunsten einer gemeinsamen Ortskrankenkasse zu stellen und Sorge für dessen Annahme zu tragen. Dergleichen verpflichten sich die anwesenden Mitglieder der Ortskrankenkassen, für die Wahl von der Mitgliederzahl ihrer Kassen entsprechenden Delegierten einzutreten, welche zusammen mit den aus den anderen Kassen gewählten die Kommission bilden, welche alle Vorarbeiten, zu denen auch die Aufstellung eines Statuts für die gemeinsame Ortskrankenkasse gehört, so schnell wie möglich zu Ende führen soll. Als Norm der Vertretung wird angesehen die Delegation von je einem Mitgliede der Kassen bis zu 1000 Mitgliedern, von je zwei bis zu 2000 und von je drei über 3000 Mitglieder. Bei allen Maßnahmen und Beschlüssen der so gewählten Kommission sollen die Beamten der einzelnen Kassen als beratende Stimmen hinzugezogen werden. Die Beschlüsse der Kommission werden mit absoluter Mehrheit der abgegebenen Stimmen gefaßt; bei Stimmengleichheit gilt der Antrag als abgelehnt. Die Sitzungen der Kommission finden regelmäßig monatlich einmal statt und sind öffentlich. Falls es der Kommission notwendig erscheint, soll dem Magistrat von dem Stadium der angestrebten Verschmelzung Bericht gegeben werden. Als Beginn der Thätigkeit einer gemeinsamen Ortskrankenkasse wird der 1. Januar 1900 festgelegt, nachdem eine Versammlung sämtlicher Mitglieder der Ortskrankenkassen die Annahme des von der Kommission bearbeiteten Statuts unter dem Vorbehalt etwaiger Abänderungen herbeigeführt hat und die Genehmigung derselben durch die Regierung erfolgt ist. Im Falle, daß nur einzelne Kassen den hiergegen beschlossenen Beitritt und die Bewirtlichung derselben veranlassen, soll nichtskostentwender die Verschmelzung der dafür eintretenden Kassen angestrebt werden. Es wird aber erwartet, daß bei der Notwendigkeit der Dringlichkeit und besonders bei den für die einzelnen Kassen im Falle einer Centralisation sich ergebenden Vorteilen allgemeiner und besonderer Art alles daran gesetzt wird, daß sämtliche hier noch bestehenden Ortskrankenkassen sich zu Gunsten einer gemeinsamen auflösen, damit um so mehr, um so größer und verlässlicher Vorteile und Leistungen für die Allgemeinheit der Mitglieder erwachsen.

Danach sprachen noch verschiedene Redner, welche sämtlich Uebelstände in jetzt bestehenden kleinen Kassen schildern und sich für den Anschluß an die geplante gemeinsame Ortskrankenkasse erklären. Gegner des Unternehmens sprachen gar nicht, wenn man von den Ausführungen des Herrn Ehrlich absieht, dessen Ausführungen nicht erkennen ließen, ob er Freund oder Gegner der Verschmelzung sei. Die

Die heute im Luisenpark tagende öffentliche Versammlung aller Ortskrankenkassen-Mitglieder erstattete die Kommission Bericht über die Tätigkeit der Kommission. Die Kommission wird die Verschmelzung in die Hand nehmen und die Kassen zur Verschmelzung verpflichten. Die Kommission wird die Verschmelzung in die Hand nehmen und die Kassen zur Verschmelzung verpflichten. Die Kommission wird die Verschmelzung in die Hand nehmen und die Kassen zur Verschmelzung verpflichten.

### Bücherchau.

Von der Remon Zeit (Stuttgart, Die Welt) ist schon das 7. Heft des 17. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervorzuheben: Die Probe aufs Exempel. — Landwirtschaftliches Arbeitermangel und Krampfpolitik in der Schweiz. — Der Kampf der Gewerkschaften. — Die preussische Sozialpolitik und das Proletariat. — An der Schwelle des neuen Jahrhunderts. Eine naturwissenschaftliche Umschau von Dr. Friedrich Knauer, etc. Bestellungen nehmen die Kolportage der Volkshilfe entgegen.

### Briefkasten.

2. Das Blatt „Simplicissimus“ soll demnächst in Baden erscheinen. Wir halten die Uebersetzung nach dort für sehr unglücklich. Ein Bericht dieses Blattes in Deutschland ist dann nicht ausgeschlossen. — Soltau, Mecklenburg. Wir haben die Aufnahme der Post übersehen; Ihre zuerst geschriebene Anfrage für den Briefkasten verursacht den Fehler.

### Wasserstände.

bezeichnet über — unter Null				
Instrum und Canal.	St. W.			
Strohhaut	8. Nov. + 1.20	9. Nov. + 1.15	0.05	—
Uelshaus	„ „ + 1.08	„ „ + 1.08	0.10	—
Uelshaus	„ „ + 1.45	„ „ + 1.37	0.08	—
Bernburg	„ „ + 1.10	„ „ + 1.05	0.05	—
Calbe, Oberpegel	„ „ + 1.48	„ „ + 1.48	—	—
do. Unterpeg.	„ „ + 0.42	„ „ + 0.40	—	—
Musbe.				
Deffau	8. Nov. + 0.20	9. Nov. + 0.24	—	0.04
Musbedründe	„ „	„ „	—	—
Ifzer, Eger, Mosbau.				
Jungbunzlau	7. Nov. + 0.09	5. Nov. + 0.01	0.02	—
Jauu	„ „ - 0.02	„ „ - 0.12	0.10	—
Mubweis	„ „ + 0.03	„ „ + 0.08	—	0.08
Prag	„ „ - 0.08	„ „ - 0.14	0.06	—
Elbe.				
Hardubitz	7. Novbr. + 0.16	8. Nov. + 0.10	0.06	—
Brandels	„ „ + 0.18	„ „ + 0.12	0.04	—
Mreinitz	„ „ - 0.17	„ „ - 0.21	0.04	—
Reinickwitz	„ „ - 0.11	„ „ - 0.15	0.04	—
Krusitz	8. „ + 0.12	9. „ + 0.12	—	—
Preßden	„ „ - 1.14	„ „ - 1.18	0.04	—
Lorgau	„ „ + 0.90	„ „ + 0.82	0.08	—
Altensberg	„ „ + 1.50	„ „ + 1.60	—	0.10
Koßlau	„ „ + 0.82	„ „ + 0.90	—	0.08
Barby	„ „ + 1.12	„ „ + 1.18	—	0.04
Schönebeck	„ „ + 0.08	„ „ + 1.00	—	0.04
Magdeburg	9. „ + 1.20	10. „ + 1.24	—	0.04
Zangerhüde	8. „ + 1.03	9. „ + 1.01	0.02	—
Wittenberge	„ „ + 1.28	„ „ + 1.27	—	0.01
Obmühl, Vogel	„ „ + 0.92	„ „ + 0.89	—	0.07
Lauenburg	„ „ + 0.71	„ „ + 0.75	—	0.04
Oavel.				
Brandenburg	7. Nov. + 2.24	8. Nov. + 2.25	—	0.01
do. Oberpegel	„ „ + 0.95	„ „ + 0.96	—	0.01
do. Unterpegel	„ „	„ „	—	—
Ober.				
Koßel	7. Nov. + 0.89	8. Nov. + 0.88	0.06	—
Brieg Oberpegel	„ „ + 4.80	„ „ + 4.48	0.12	—
do. Unterpegel	„ „ + 2.24	„ „ + 2.04	0.20	—
Breslau Oberpeg.	„ „ + 5.08	„ „ + 5.08	—	—
do. Unterpegel	„ „ - 0.40	„ „ - 0.40	—	—
Frankfurt	5. Nov. + 1.58	7. „ + 1.58	—	—
Küstrin	„ „ + 1.10	„ „ + 1.10	—	0.12
Warthe.				
Posen	7. Nov. + 1.14	8. Nov. + 1.12	0.02	—
Küstrin	5. „ + 0.80	7. „ + 0.89	—	0.09
Weichsel.				
Thorn	4. Nov. - 0.70	5. Nov. - 0.82	—	0.08

### Färberei u. chemische Reinigung.

**Kredit! Kredit!**  
**Auf Abzahlung!!**  
Liefert  
**A. Becker**  
31, I. Breitweg 31, I.  
gegenüber der Weichstraße.  
**Waren und Möbel**  
**Herrn- und Knaben-Anzüge**  
mit kleiner Anzahlung  
und leichtester Abzahlung  
schon von 1 Mf. pro Woche an.  
**Kredit! Kredit!**

**Kleid zu reinigen . . von 1.50 Mk. an.**  
**Kleid zu färben . . von 1.50 Mk. an.**  
**Anzug zu reinigen . . von 1.50 Mk. an.**

**Schildergasse 2/3 und Lüdischehofstrasse 17**  
**Leopold Bausleben.**

**Billig! Billig!**  
**Prekloster und Grube-Coats** liefert  
718) Gustav Behne, Grünemannstr. 12.  
**Standesamt.**  
**Magdeburg, 9. November.**  
Aufgebote: Bergmann Andr. Otto  
Böyner mit Luise Engelmann in Geln.  
Landwirt Ferd. Friedrich Christ. Karl Kies  
in Wenddorf mit Elisabeth Hermine Karo-  
line Emma Schmiedel hier. Bergard.  
Herm. Andr. Gottl. Gerhard in Biete mit  
Johanne Wilhelmine Bertha Firze in Groß-  
Mühlungen. Eisenbahnarb. Kurt Krüger  
mit Luise Brandt hier.  
Eheschließungen: Arb. Hermann  
Gehring in Budau mit Hedwig Böhme hier.  
Kellner Gustav Domagowski mit Agnes  
Moritz hier. Schneider Heinrich Schulz h.  
mit Marie Bertram in Uellmig. Fabrikarb.  
Wilh. Folge mit Anna Jonas hier. Polizeij-  
sergeant Karl Polte in Uellmig mit Theresie  
Goffmann hier.  
Geburten: Margarete, Z. des Ober-  
postdirektions-Bureauass. Edmund Vog.  
Agnes, Z. des Kochs Karl. Sprockha.  
Pauline, Z. des Tischlers Friedr. Meyer-  
feldt. Karl, S. des Handelsmanns Karl  
Gehde. Erich, S. des Botenführers  
Emil Kaiser. Walter, S. des Sergeanten  
Friedrich Friedrich.  
Todesfälle: Gustav Max, Böttcher.  
70 J. 10 M. Erich, unehelich, 1 J. 3 M.  
p. Erich, S. des Fris. Aug. Berling.  
8 M. 7 J. Friederich geb. Schumann,  
Chefran des Arb. Rudolph Rurth, 50 J.  
2 M. 14 J. Vertrud, Z. des Hauptsteuer-  
amtsass. Paul Jonas, 1 J. 3 M. 28 J.  
Swald, S. des Tischlers Otto Strümpf,  
4 J. 7 M. 5 J.  
**Gruben-Coats, 9. November.**  
Aufgebote: Müller Eduard Gustav  
König mit Anna Marie Dorothee Elisabeth  
Grabenstein hier.  
Eheschließungen: Arbeiter Bern-  
hard Berni mit Marie Weber hier. Eisen-  
dreher Wilh. Krellwitz mit Sophie Schelle  
hier. Arbeiter August Ebeling mit Ida  
Meincke hier.  
Geburten: Heinrich, S. des Eisen-  
Wagenführ. Diätars Adols Dreffel. Lucia,  
Z. des Arbeiters Ignaz Gieshorst. Des-  
beth, Z. des Mechanikers Georg Hellmann.  
Erna Margarete, unehel. Ida, unehel.  
Todesfälle: Christian Hofmann,  
Droschkentührer, 51 J. 7 M. 4 J.  
Walter, S. des Handelsmanns Gust. Sand-  
berg, 3 M. 1 J.  
**Neustadt, 9. November.**  
Aufgebote: Schloffer Karl Mag-  
dard Kellner mit Emma Böttcher.  
Eheschließung: Bierbrenner And-  
reasmann mit Auguste Meier.  
Geburten: Erna, Z. des Werkzeug-  
drehers August Wolf. Gertrud, Z. des  
Wälzwerkschleifers Carl Walbeis. Hans,  
Bierbrenners und Badmstr. Hipp. Kurt  
Tietzel.  
Todesfälle: Erich, S. des Zimmer-  
manns Wilhoms Fink, 3 M. 23 J. Paul,  
S. des Malers Heinrich Plate, 9 M. 29 J.

**Ehrenschilder.**  
**Leinhardtshofische Knast-Kuchentanz**  
Eintritt frei.  
**Winter:** Unentgeltlich geöffnet am  
Sonntag von 11—2, besgl. an den  
Wochentagen (mit Ausnahme des Mon-  
tags) vormittags von 11—3 Uhr. Am  
Montag (Reinigungstag) zu der gleichen  
Zeit 50 Pf.  
**Reichthum-Kuchentanz.** Geöffnet Woch-  
tags 8—7 Uhr. Eintritt frei.  
**Panorama Magdeburg, Kaffee Wil-  
helm-Platz.**  
**Gründliche Gewächshäuser im Fried-  
rich-Wilhelm-Garten:** Geöffnet von  
morgens 9 Uhr bis nachmittags bis zum  
Eintritt der Dunkelheit. Eintritt Mont-  
tags 1 Mark, an den übrigen Tagen  
30 Pf., schulpflichtige Kinder 20 Pf.  
Unentgeltlich geöffnet: Mittwochs  
von 10 Uhr vorm. bis 4 Uhr nachm.  
An Sonntagen geöffnet von vormittags  
9 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit.  
An jedem 1. Sonntag im Monat (in der  
Eintritt frei, sonst vormittags 30 Pf.,  
— tags 10 Pf.  
**Stadtbibliothek:** An den Wochentagen  
geöffnet von 10—11 1/2 Uhr.  
**Der Dom unentgeltlich geöffnet son-  
ntäglich nach in der Zeit zwischen dem  
Vormittagsgottesdienst der Kirche und  
Mittagsruhe. In  
letzter Wochentag beim Kaffee, Sonntag  
50 Pf.**



## Der Roman eines Drahtseilkünstlers.

Von A. C. Young.

Es sind dreißig Jahre her, als ich aus meinem Bett heraustrat auf dem entgegengelehnten Flußufer zu Montreal. Es war ein großes Fest — ich habe vergessen welches und woher. Ich erinnere mich nur an Montreal und den Fluß.

Nun, es thut nie gut, wenn der Mann, der sein Leben in seinem Berufe stets dransetzen muß, eines Weibes Bild in seinen Gedanken trägt. Was mich anbelangt, kannte ich das Bild nicht, was Herzen sein. Aber da war die kleine Lola Lloyd — ein reines Kind, als ihre Mutter, die beste Tänzerin unserer Truppe, starb. Lola — o, wie deutlich sehe ich das Kind vor mir, wie es in die Hände klatschte, wenn ich mich auf mein Drahtseil im Circus schwingte! Und wie seuchte Rebel sich auf ihre braunen Samtaugen legten, als ich ihr einige Jahre später sagte, ich wollte fort, ich hätte ein Engagement für eine Welttour angenommen. „Ob ich auf Euch warten will, Marco?“ flüsterte sie auf meine Frage. „Ja, Ihr könnt sicher sein, ich will warten — doch bleibt nicht zu lange!“

Ich ließ sie in einer Tanzschule und blieb zwei Jahre aus. Ich hatte mir Namen und Geld gemacht und eilte nach New-York, um Lola an ihr Versprechen zu mahnen. Ueberraschung Nummer eins: Ich fand, daß Lola dem Circus entwachsen, zu einer Berühmtheit als Tänzerin gelangt war und sich zum Heiraten auswählen konnte, wenn sie wollte. Ueberraschung Nummer zwei: Lola hatte sich verändert — das schöne stattliche Mädchen schauberte und schloß die Augen, wenn ich meine Spiele auf dem Drahtseile ausführte; es flüsterte mir zu, ich müsse meinen Beruf aufgeben, diesen Beruf, der mir war, was das Opium dem Opiumesser — unentbehrlich! Was steckte dahinter? Sie wollte sich den Anschein geben, als werde sie das Versprechen, das sie mir beim Abschied gegeben, halten; und doch wieder kam es mir vor, als fürchte sie sich, mir zu gestehen, daß ich meine Arme nach einem sündigen Traumbild ausstrecke. Sie war still und that fremd in meiner Anwesenheit. Jemand war zwischen uns gekommen.

Eines Abends, in der Mitte des Drahtseils, in der Pause vor meinem großen Tric, blickte ich wie gewöhnlich nach der Loge, in der Lola mit einem Verwandten zu sitzen pflegte. Ein Mann stand über Lola gebeugt und sprach mit ihr in einer Weise, die keinen Zweifel zuließ, daß er um sie werbe.

Das also war es! Eine Weile war mir, als tauchten die Lichter um mich herum, und mein Gleichgewicht war nahezu verloren. Eine Welle von Glend und Eifersucht brach über mich herein, ich fühlte ein wahrhaftiges Verlangen, hinunter zu springen, hinein, mitten unter sie und ihn zu erdroßeln, wer immer er sei. Und wahrscheinlich erkannte Lola, die Kritik sei gekommen. Als die Vorstellung beendet war und wir zusammen heimwärts gingen, summite sie leise ein Liedchen vor sich hin, als ob sie nicht ahnte, daß meine Lippen braunten, eine Aussprache herbeizuführen. Ich wußte, sie that es absichtlich, doch ich konnte es nicht über mich bringen, sie nach seinem Namen, seinen Wünschen auf sie zu fragen. Wir schieden diesen Abend ohne ein „Gute Nacht“ — ich und das Mädchen, das ich liebte, wie man nur einmal liebt.

Einige Tage lang legten wir uns aufs Spionieren, ich und Jemmy, mein vertrauter Diener, der mich immer begleitete und den ich auf den Schultern über das Seil zu tragen pflegte, denn er hatte keine Spur von Angst. In kurzer Zeit hatten wir es heraus. Es war der Tanzlehrer der Schule, die sie früher besuchte; ein netter Junge mit den weißen Zähnen und dem gewinnenden Lächeln, was die Frauen immer zu begeistern scheint. Sie ihrerseits war sich über ihre Gefühle vielleicht selbst nicht recht im Klaren. Er aber folgte ihr wie ihr Schatten und ich kam vor Eifersucht nicht dazu, ihr ein offenes Wort zu sagen und sie aufzufordern, zwischen uns ehrlich zu wählen. Es entspann sich ein stiller, verzweifelter Kampf!

Eines Abends sprach ich spät bei Lola vor. Ich hatte wichtige Nachrichten: einen äußerst vorteilhaften Antrag für dreißig Vorstellungen auf einem bei Montreal überaus berühmten Drahtseil. Ich wollte nun eine Entscheidung von Lola holen, ehe ich New-York verließ. Und was hörte ich? Lola hatte am selben Tag meinen Antrag angenommen, in der neuen Halle zu Montreal aufzutreten. Das war ein Meisterzug! Es verschwanden wir zusammen und Mr. Blanchard (das war der Name meines Nebenbuhlers) hatte das Nachsehen. Ganz glücklich verließ ich das Haus. Gegenüber stand Blanchard und starrte nach Lolas Fenstern. Ich konnte mich nicht überwinden, trat an ihn heran und sagte: „Nehmen sie sich in Acht, mein Herr! Sie dürften vergeblich seufzen — die Dame wird binnen kurzem meine Frau!“

Er lachte. „Das ist besremend; denn ich hoffe, sie soll baldigst die meine werden!“

Ich starrte in sein Gesicht, auf dem ein kaltes, höhnisches Lächeln lag. „Wir werden das ordnen, mein Herr! Doch ich muß nächstens New-York verlassen. Bis auf weiteres sehen Sie wohl, mein Herr!“

„Auf baldiges Wiedersehen, Mr. Marco!“

Es war der Abend unseres letzten Auftretens in Montreal. Wir hatten enormen Erfolg gehabt. Lola war täglich freundlicher geworden und ich hatte beste Aussicht, meine Angelegenheit mit ihr nach unserer Abreise günstig zu fördern. Aber Blanchard! Ich hatte fast eine Art Mitleid mit ihm.

Lola hatte ihre Nummer in der Musikhalle beendet. Tosen der Beifall tönte aus den Räumen, während ich mich am anderen Ufer für mein Auftreten vorbereitete. Die Menschenmenge strömte auf die Plätze am Flußufer. Ich ließ einige Yards den Draht entlang, um mich von der richtigen Spannung zu überzeugen. Dann kehrte ich zum Gewächse zurück.

„Vorwärts, Jemmy!“

Ich stand mit dem Gesicht gegen den Strom. Ich hörte Jemmy die Leiter emporklettern, jetzt war er oben und ließ sich langsam auf meine Schultern herab. Ich faßte ihn fest. „Langsam, langsam, Mann! Ihr hättet mich fast aus dem Gleichgewicht gebracht. Seid Ihr bereit? Sigt still! Also los!“

Elektrische Lichter in allen Farben flammten um uns her. Nach ein paar Schritten hielt ich an, stellte mich auf einen Fuß und winkte mit einer großen Flagge. Das war das Zeichen für den Beginn der Musik. Jetzt ging es vorwärts; etwa 250 Yards hatten wir zurückzulegen. Atemlos starrte die Menge in die Höhe. Ich sah Eisblöcke im Fluße; der Winter hatte dieses Jahr spät geendet. Ich hielt von Zeit zu Zeit inne, denn Jemmys Arme hielten mich so fest umschlungen, daß ich fast den Atem verlor. Jetzt beugte sich Jemmy zu mir herab und ich hörte ihn sagen: „Haltet! Jetzt, Mr. Marco, wollen wir unsere Angelegenheit ordnen!“

Nicht Jemmy, Blanchard war es, den ich trug. Ich sah, ich kannte ihn nicht, die Stimme nicht, aber ich wußte, er war es. Mit dem Aufwand aller meiner Kräfte erhielt ich mich auf dem Draht.

„Ihr seid es? . . . Dann, um Himmelswillen, haltet Euch ruhig, Mann! Es ist unser beider Tod, wenn —“

„Ich fürchte mich nicht. Aber wenn wir stürzen, stürzen wir beide. Ihr bachtet mich zum Narren halten zu können. Geseht, Mr. Marco! Euer treuer Jemmy hat mir gegen ein paar hundert Dollar jenen Posten abgetrieben. Dort ist das Ufer, das Leben! Ihr erreicht es nicht, Mr. Marco, wenn Ihr nicht endgültig auf Lola verzichtet. Ich bin entschlossen — also entscheidet. Aber rasch! Ich fühle, daß Ihr ermattet!“

Er hatte recht! Ich hielt mich kaum mehr aufrecht. Es schien mir, als sei Blanchard eine ungeheure Last, die mich hinabdrückte in den dunkeln, tosenden Strom. Ich konnte ja schwimmen, aber er würde mich nicht loslassen. Lola —

„Also, rasch, Mann!“

In einem Anfall von Verzweiflung lachte ich laut auf. „Nun denn, ich entsage! Ich reise noch heute nach Frankreich! Genügt Ihnen das?“

Und ohne seine Antwort abzuwarten, setzte ich meinen Weg auf dem Drahte fort laufend fort. Da erschütterte mich eine Bewegung Blanchards. „O, so geht das nicht! Ihr sollt mich nicht überlisten. Eins, zwei, drei . . .“

Es war alles vorüber. Eine tiefe Dunkelheit legte sich auf meine Augen. Ich stürzte, ich erhaschte den Draht, der mir in die Hände schnitt. Aber bei dem Ruck war ich meine Last los geworden — Blanchard war vor mir in den Strom gestürzt.

Vor mir — denn ehe mir von den entsetzten Zeugen dieses Vorfalles Hilfe gebracht werden konnte, verließen mich meine Kräfte — es ging hinab, hinab . . . mir schwanden die Sinne.

Wie Sie sehen, meine Herren, wurde ich gerettet. Ich hatte ein schweres Nervenfieber zu überstehen und mit meiner Laufbahn als Artist war es zu Ende. Glücklicherweise hatte ich Mittel genug, mir eine neue Existenz zu schaffen. Blanchards Leiche ward weit unten im Strome angeschwemmt.

Und Lola? Als sie uns stürzen sah, war sie in Ohnmacht gefallen. Dann pflegte sie mich während meiner Krankheit und war ganz entschlossen, meine Frau zu werden.

Aber ich konnte sie nicht mehr sehen, ohne an diesen schrecklichsten Moment meines Lebens zu denken. Man mußte ihr joga meine Pflege abnehmen, weil ihr Anblick mich so furchtbar erregte. Sie hat übrigens bald darauf einen Mann aus dem Westen geheiratet, dem sie vor kurzem mit einem Schiffskapitän durchging. Sie scheint keine Anlage zur Beständigkeit gehabt zu haben. — (Reichswehr.)

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

### Permanente Ausstellung des Magdeburgischen Kunstvereins.

Seit einiger Zeit füllen den Ausstellungssaal des hiesigen Kunstvereins die Gemälde der Künstlergenossenschaft „Ring“, des Malers Alberts und Kunstgewerbeprodukte der verschiedensten Art.

Beim Eintritt in den Saal fällt dem Besucher sofort eine größere Landschaft des Münchener Malers Hermann Eichfeld auf. „Sommerabend“ betitelt; dieselbe zeigt uns eine fast endlose Haide, gegen die nur am Horizont durch einen Streifen dunklen Waldes begrenzt wird. Die etwas schwere Wolkenlage giebt dem sonst sehr stimmungsvollen Bilde ein düsteres Aussehen. Auch der „Herbstabend im Moos“ desselben Künstlers besitzt dasselbe Gepräge. — Frißburger, der flotte Illustrator, ist mit einigen wahren Prachtstücken vertreten. Das „Herrenportrait“ und die „Spanierin“ sind lebensfrische Gestalten, besonders ist dem ersten ein Zug gesunden Humors nicht abzupreisen, während das dritte Bild, eine im Grünen stehende Pariserin darstellend, durch ein feines Arrangement der Situation entschieden leidet. — Eine zierliche Landschaft von Richard Kaiser. München erfreuen den Beschauer durch ihre eigenartige Farbenanordnung und vor allem durch die gewählten Motive; ganz besonderen Beifall finden: „Die Waldesstränge“, Landschaft am Starnberger See“ und „Waldbühner“. Die Bilder zeigen das gesunde Auffassungsvermögen des weitbekannten Künstlers, das leider bei manchem andern sich in oft recht eigenwilliger Weise bemerkbar macht. — Diese Empfindung hat man bei den Bildern von Bernhard Pankof, der in seiner „Wassermühle“ das denkbare Motiv noch ganz annehmbar verarbeitet, aber auf seiner „Landschaft aus dem

Münsterland“ seiner eigenartigen Manier der Wiedergabe entschieden zu weit die Fägel schiefen läßt; solch grüner Himmel ist uns noch nicht zu Gesicht gekommen. — Denselben Vorwurf verdient das „Wiesenha“ von Otto Uebelode, während derselbe Künstler auf einigen anderen ausgestellten Gemälden, so beim „Motiv bei Marburg“ und „In der Lahr“, sich wiederfindet und durch sein pointierte Farbmischungen seinen Bildern einen hohen Reiz verleiht. — Recht nette Bilder bietet uns Fr. A. O. Krüger-München; zuerst bemerken wir ein äußerst farbenprächtiges Aquarell, eine Entengruppe darstellend, dann finden unsere Beifall eine Reihe kleinerer Landschaften (Oelgemälde), so ist z. B. die „Herbstallee“ ein naturfrisches Bild. Die „Schäferherde“, eine kleine Landschaft, erinnert mit ihrer Wollensbildung an die Bilder des Professors Eugen Bracht. Die Freude an den Krüger'schen Bildern steigert sich beim Betrachten des großen Gemäldes „Frühling im Süden“, auf dem der seine Farbensinn des Künstlers sich im besten Lichte zeigt; es ist eine herrliche Gegend, die da vom Maler auf die Leinwand gebracht ist: ein Felsenthal mit Blauholz und dunklem Cypressenwald und den farbenprächtigsten Blumen. — Einen eigenartigen Künstler erblicken wir in E. v. J. u. M. Bruch, der — soweit sich dies durch die ausgestellten Gemälde feststellen läßt — nur seltene Motive behandelt. Unter diesen ragt besonders „Das unheimliche Haus“ hervor. Gewiß hat jeder Beschauer tiefen Empfindungen wie das Kind, das plötzlich beim Betrachten vor dem „unheimlichen Hause“ steht und einen riesigen, grinnig dreinschauenden Menschenkopf zu erblicken meint, denn die Zusammenstellung von Fenstern, Thür und Thürtritt geben dem einsamen moosbedeckten Häuschen das einem Gesicht nicht unähnliche Aussehen. Das Bild „Die Burg“ besitzt stark mystisches Gepräge und ist in der Auffassung tadellos; wie auf dem erstgenannten Bilde besitzen auch auf diesem und bei der Mondlandschaft die weichen milden Farbentöne einen besondern Reiz. — Leo Bug repräsentiert sich mit einem Kolossalgemälde, „Vanitas“ (Eitelkeit) betitelt. Ein herrliches Weib wälzt sich ruhelos auf dem weichen Lager, ihr langes rotes Haar fliegt wie um Kopf und Brust; wilde Traumgestalten umschweben sie und deuten die seelischen Kämpfe an. Die Fleischfarbe des schönen üppigen Frauenkörpers ist gut getroffen; das Bild ist eine Perle der Ausstellung. — Von den sonst noch vorhandenen Gemälden wollen wir noch die von R. Kiemerich und von Angelo Fant hervorheben, die beide sehr geliebte Bilder ausgestellt haben. —

In Magdeburg zum erstenmal ausgestellt sind die Originalbilder des Halligenmalers J. Alberts, die in ihrer Eigenart einzig dastehen und uns einen kleinen Ueberblick über die Naturschönheiten der Halligen sowohl, wie über das einsame Leben und Treiben ihrer Bewohner geben. —

Von Hugo Kaufmann finden wir noch einige sauber gearbeitete Bronzefiguren vor, einen „Steinwerfer“ und „Kofettier“, denen gewiß Anerkennung gezollt werden muß. — Auch die ausgestellten kunstgewerblichen Gegenstände werden manchem Handwerker, z. B. Goldschmied, Schlosser, Tapezierer u. a., vorteilhafte Anregung geben. — Ps.

## Herren und Dienstboten.

Der Dienstbote soll es gut haben bei dir, ja du sollst ihn im Essen, Trinken und Wohnen gleich dir halten. Es ziemt sich nicht, daß du Weißbrot issest und er Schwarzbrot, du alten Wein trinkst und er neuen, du auf Flaumfedern schläfst und er auf Strohh. — Talmud.

## Bermischte Nachrichten.

Eine originelle Geburtstagsfeier. In der Glogischen Badeanstalt in Mühlhausen an der Unstrut konnte man am 5. November, so schreibt man der Frankfurter Zeitung, eine eigenartige Scene beobachten; den Besitzer der Anstalt, einen 85jährigen Greis, frisch und munter inmitten alter und junger Badegäste in den kühlen Fluten der Unstrut badend und schwimmend! Schon seit 56 Jahren feiert Herr Glog seinen Geburtstag, 5. November, mit seinen Badegästen durch ein gemeinsames Bad in der Unstrut, unbekümmert um die Bitterung, und an diesem Tage ist auch alljährlich erst Schluß der Badesaison in der Glogischen Badeanstalt. —

Der Gemeindevorstand in Angermünde macht bekannt, der alte Brauch sei noch nicht aufgehoben, daß nur Jungfrauen mit Kranz und Schleier zur kirchlichen Trauung am Altar erscheinen dürfen und daß kein Geistlicher berechtigt sei, Ausnahmen von diesem Gebrauche zu gestatten. Also: Der alte Brauch wird nicht gebrochen. —

Um den Alkoholismus zu bekämpfen, hat die belgische Regierung folgenden Wettbewerb ausgeschrieben: Es soll ein den belgischen Sitten angepaßtes „Gemälde“ eingereicht werden, welches einerseits einzelne Organe von Alkoholikern und Trunksüchtigen, andererseits dieselben Organe bei gefunden, nüchternen Menschen und Szenen aus dem Familienleben von Temperenzlern darstellen soll! Die Darstellung der Alkoholiker soll Abscheu erregen und Furcht vor den Folgen der Trunksucht erwecken. Der Preis beträgt 1000 Frank. —

Neuaugrabungen in Timgad. Wie man der Bostischen Zeitung mitteilt, nehmen die Ausgrabungen in Timgad rüstig Fortgang. Ein öffentliches Gynaeceum, eine Fläche von 2000 Quadratmetern einnehmend — also zehnmal so groß als das pompejanische — dessen Vestibulum und zahlreiche Zinnen mit schönen Mosaiken geschmückt sind, wurde freigelegt, weiterhin der Jupiter-, Juno und Minerva geweihte Tempel mit wohlherfalkenem Porthikus und ein großes rechtwinkliges 5000 Quadratmeter bedeckendes Thermengebäude. Man fand dort einen gangbaren Abzugskanal von über 100 Metern Länge. Der Triumphbogen des Trajan ist vollständig restauriert. Die Ausgrabungs- und Restaurationsarbeiten werden den Winter hindurch ununterbrochen weitergeführt. —

## Seiteres.

Vom Hamburger Hafen, Thebje: „Hein, geißt Du mit noch Haus?“ Hein (beim Laden eines Schiffes beschäftigt): „Ne, Thebje, icl mit noch stöhnert Centner Ahabarber umnehmen!“ Thebje: „Hein, Hein, dat is to veel, dat kanns Du nich verdragen!“ —